

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breckenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nebenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamettel: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mt., von auswärts 1.50 Mt. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufsteigendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Verteilung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontroversverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Rochbrunnengriller“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Schicksalsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengriller“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglücken sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Bescheid hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 74

Montag, 29. März 1915.

30. Jahrgang.

Mehr als 3300 Russen gefangen.

Sämtliche Kriegsschiffe der Verbündeten haben auf Griechenlands Einspruch den Hafen von Salonik verlassen. Vor Malta liegen 14 zerschossene Schiffe — Günstiger Fortgang der Karpathenschlacht.

Frankreichs Kampf gegen die Wahrheit.

Die französische Regierung sieht sich wieder einmal genötigt, die Grenzen der Grande Nation gegen das Eindringen der Wahrheit zu versperren. In den schweizerischen Zeitungen wurde der Fall von Przemyśl als das Besprochene, was er in Wirklichkeit ist: als Erfolg des Generals Hunger, nicht des bulgarischen Renegaten Generals Radko Dimitreff. Gleichzeitig wurde die mindere strategische Bedeutung des Falles von Przemyśl gegenüber der Niederlage der Flotte der Verbündeten vor den Dardanellen groll befeuchtet. Die französische Bevölkerung darf aber von dem Mißerfolg an den Dardanellen nichts erfahren, sie muß in dem Glauben erhalten bleiben, daß die Ententeemächte im Begriff stehen, Konstantinopel einzunehmen. Also wird einfach die Einfuhr der schweizerischen Blätter verboten, wie aus nachstehendem Privattelegramm der „Fr. Ztg.“ hervorgeht:

Basel, 27. März. (Tel. Cit. Brkt.)

Wie die „Basler Nachrichten“ aus Genf melden, ist auf Weisung von Paris die Einfuhr schweizerischer Zeitungen nach Frankreich verboten worden. Infolgedessen wurden die heute früh expedierten Blätter an der Grenze zurückgehalten.

Alle diese Manöver werden aber nicht verhindern, daß die Wahrheit eines Tages auch in Frankreich liegen wird. Die Unzufriedenheit infolge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich ist groß, und jede Nachricht über französische Mißerfolge kann eine innere Krise heraufbeschwören. Wie der Kammerdeputierte Hanotaux in der Kammer hervorhob, beträgt die Zahl der Arbeitslosen in Paris gegenwärtig 243 000 Mann. Er verlangte umfassende Maßnahmen, um dieser gefährlichen Lage abzuwehren. Das wird indessen sehr schwierig, wenn nicht unmöglich sein. Wenn der Sturm durch die Knebelung der Wahrheit einweilen auch noch einmal abgelenkt ist, lange wird er sich nicht mehr unterdrücken lassen. Auch die großen Steigerungen der Lebensmittelpreise machen den Regierenden in Frankreich Kopfschmerzen. Sie haben sich deshalb genötigt gesehen, das deutsche Beispiel nachzuahmen. Frankreich wird in der nächsten Zeit ebenfalls zu der Beschlagnahme des Getreides schreiten, eine Maßnahme, welche die Sozialisten schon lange fordern. Der Finanzminister bereitet einen Gesetzentwurf vor, wonach die Regierung für die Zivilbevölkerung das Getreide aufkauft und zu einem festen Preis wieder abgibt, um Preistreibern zu verhindern. Zu demselben Zweck sind bereits 20 Millionen Franken bewilligt, und der vorzulegende Gesetzentwurf fordert weitere 70 Millionen Franken.

Als die deutsche Regierung aus weiser Vorsorge diese Maßnahme traf, wurde sie in Frankreich als ein Beweis für die äußerste wirtschaftliche Not, als den Beginn des schrecklichen Endes hingestellt. Man wird sich in Frankreich sehr nicht wundern dürfen, wenn wir diese verspätete Nachahmung als das betrachten, was die Franzosen in ihrer Unkenntnis der deutschen Verhältnisse und in ihrem verblödeten Haß aus den deutschen Maßnahmen machen wollten.

Genf, 28. März. (Tel. Cit. Bln.)

Durch die gestrige nachdrückliche Beschießung aller Quartiere der Stadt Kras wurde vollständig bewiesen, daß die Deutschen nicht nur alle wichtigen Punkte in der Umgegend besaßen, sondern neue Stützpunkte gewonnen haben.

Im Argonnenwald fanden am letzten Tage die deutschen Vorkämpfer geringen Widerstand. Die durch Flugzeuge westlich Calais und Dünkirchen angerichteten Schäden sind weit bedeutender als amtlich zugestanden wurde.

Poincaré begab sich abermals zur Front.

Abgebligte englische Befestigungsversuche.

Konstantinopel, 27. März. (Tel. Cit. Brkt.)

Der „Tanin“ veröffentlicht, der „Fr. Ztg.“ zufolge, an der Spitze des Blattes ein Schreiben, das kürzlich der englische Vizeadmiral Pears an den Wali von Smyrna, Rahmi Bey, richtete, um ihn zur Uebergabe Smyrnas zu bewegen. Der Brief des Vizeadmirals ist datiert vom 9. März von der Nacht „Carpalis“. Er enthält zehn Punkte, die ein sehr ungünstiges Licht auf die moralischen Qualitäten Pears' werfen. Er versucht nicht nur durch eine Reihe handgreiflicher Lügen, indem er die Lage der Türkei und die der Anhänger Enver Paschas dank der Umtriebe Deutschlands, das keinerlei Freundschaft für die Türkei hege, als verzweifelt hinstellt, sondern auch durch direkte Andeutung einer großen Befestigung Rahmi zu gewinnen. In Punkt 7 erklärt Pears, die Alliierten hätten keinerlei feindliche Absichten gegen den Wali, dem sie vorläufige Anerbietungen zu machen bereit seien, ferner in Punkt 8, der Vizeadmiral disponiere über bedeutende Mittel, um den Schaden weit zu machen, den die unschuldige Bevölkerung durch die militärischen Operationen erlitten habe. Rahmi Bey hat dieses Angebot einer Antwort nicht gewürdigt, sondern es sofort dem Großwesir zugestellt. Obwohl Pears mit Fortsetzung energischer militärischer Maßnahmen drohte, hat der englische Vizeadmiral seitdem nichts mehr verlauten lassen.

Saubere Waffen, die von den Engländern benutzt werden! Hier Judasgelder, um hohe Beamte zum Verrat zu verführen, dort Judasgelder, um unbequeme Personen durch Mordmord aus der Welt zu schaffen. Wenn das der Ausfluß der englischen Hochkultur ist, dann soll das Schimpfwort „Barbaren“, mit dem unsere Feinde, Rußland und Serbien eingeschlossen, uns belegen, ein Ehrentitel für uns sein.

Der Brief des Vizeadmirals Pears an den Wali von Smyrna, der fortgesetzt das größte Aufsehen erregt, wird heute hier im Original in englischer Handschrift veröffentlicht.

Kolonialkämpfe.

Rotterdam, 27. März. (T.-U.-Tel.)

Ein belgisches Nachrichtenbüro behauptet, daß belgische Kolonialtruppen in Gemeinschaft mit französischen Truppen an der Nordwest-Grenze des Kongostaates in Kamerun sowie im Seegebiet Erfolge erzielt hätten. Am 22. Sept. wollten die Belgier und Franzosen am Nyoko, einem Nebenflusse des Sangha in Afrika, nach dreitägigen Gefechten einen Sieg erringen haben. Weiter wird gemeldet, der deutsche Dampfer „Bonga“ sei durch Geschützfeuer des belgischen Dampfers „Luxemburg“ in Grund geschossen worden. An der östlichen Kongogrenze überfielen Deutsche am Tanganjikasee mehrfach belgische Stationen, wozu sie drei mit Geschützen ausgerüstete Dampfer benutzten. Diese Angriffe seien abgeschlagen worden.

Demgegenüber wird aus nichtamtlicher belgischer Quelle berichtet, daß die Gefechte am Tanganjikasee an einer entscheidenden Niederlage der Belgier geführt haben sollen.

Kolonialschußvertrag zwischen Holland und den Vereinigten Staaten.

Kopenhagen, 28. März. (Tel. Cit. Bln.)

Holland und die Vereinigten Staaten schlossen nach hiesigen Blättermeldungen einen Schußvertrag zwecks gegenseitigen Kolonialschutzes ab.

Dieser Vertrag bezieht sich lediglich auf Ostasien, wo beide Mächte Kolonien haben.

Der Reichszentraler in Berlin.

Berlin, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Reichszentraler ist hier eingetroffen.

Ämtliche deutsche Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 27. März, vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen setzten sich die Franzosen gestern Abend in den Besitz der Spitze des Hartmannsweilerkopfes; der Anzenrand wird unseren Truppen gehalten.

Französische Flieger bewarfen Bapaume und Straßburg i. E. mit Bomben, ohne militärischen Schaden anzurichten; in Bapaume wurde ein Franzose getötet, zwei schwer verwundet. Wir zwangen einen feindlichen Flieger nordwestlich von Arras zum Landen und besetzten Calais mit einigen Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen, die zum Plündern, genau so wie auf Remel, von Zauroggen auf Tiliit aufgebracht waren, wurden bei Zangsgargen unter starken Verlusten geschlagen und über die Jozlorupa hinter den Juraabschnitt zurückgeworfen.

Zwischen dem Augustower Wald und der Weichsel wurden verschiedene Vorstöße der Russen abgewiesen. An einzelnen Stellen wird noch gekämpft.

Oberste Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. März, vorm. (Ämtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Verdun wurden französische Angriffe auf den Maadtschen bei Combres und in der Neuve gegen bei Marchéville nach hartnäckigen Kämpfen zu unseren Gunsten entschieden.

In den Vogesen am Hartmannsweilerkopf fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße im Augustower Walde wurden abgeschlagen. Zwischen Bissek und Omulew erfolgten mehrere russische Angriffe, die sämtlich in unserem Feuer zusammenbrachen.

Bei Bach nahmen wir 900 Russen gefangen.

Oberste Seeresleitung.

Günstiger Fortgang der Karpathenschlacht.

Ueber 2400 Russen gefangen.

Wien, 27. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart:

Unter schweren Verlusten des Feindes scheiterten an der Schlachtfont in den Karpathen neuerliche starke russische Angriffe. Auf den Höhen bei Banysvögly und bei der Seite des Ratorzatal, südlich von Raborgröb, dauern die Kämpfe mit großer Heftigkeit an.

In der Bukowina warfen unsere Truppen nordöstlich von Czernowin härtere russische Kräfte nach heftigem Kampf bis an die Reichsgrenze zurück, eroberten mehrere Ortschaften, machten über 1000 Gefangene und erbeuteten 2 Geschütze.

In Rußisch-Polen und Westgalizien keine Veränderung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Wien, 28. März. (Wolff-Tel.)

Ämtlich wird verlautbart:

Die russischen Angriffe im Ondaras und Ratorzatal wurden blutig abgewiesen. Der Kampf auf den Höhen beiderseits dieser Täler ist seit gestern abgeklaut. Tagsüber und während der Nacht Geschützkampf und Geplänkchen.

In den übrigen Abschnitten der Karpathenfront auch weiter hartnäckige Kämpfe, 1230 Russen wurden gefangen genommen.

Verfolgungsgeschichte in der nördlichen Bukowina brachte weitere 200 Gefangene ein.

Die Situation in Russisch-Polen und Westgalizien ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Französische Lügen.

Berlin, 28. März. (Amtliches Telegramm.)

Im Pariser „Matin“ sollen haarsträubende Schilderungen deutscher Gewalttätigkeiten und Grausamkeiten gegen italienische Arbeiter im Industriebezirk Brion verbreitet worden sein. Bei angeblich ungenügender Entlohnung und Ernährung sollen die italienischen Arbeiter zu den schwersten Arbeiten gezwungen, beschimpft, mißhandelt und eingesperrt worden sein. Neun italienische Arbeiter seien massakriert worden und hätten vorher eigenhändig ihr Grab gegraben müssen. Kinder seien erschossen oder erstickt, italienische Geschäftsleute durch maßlose Kontributionen und Plünderungen ruiniert, der italienische Konsul beschimpft worden. Die Niederträchtigkeit dieser, durch die französische Zeitung verbreiteten Verleumdung ist so offensichtlich, daß eine Widerlegung überflüssig ist!

Erneute Beschließung von Arras.

Paris, 28. März, 3 Uhr nachm. (T.-U.-Tel.)

Französisch amtlich wird gemeldet: Der Feind hat diese Nacht Arras mit Granaten aller Kaliber beschossen.

Die französische Armee.

Aus dem Haag, 27. März. (Tel., Str. Bln.)

Ein amtlicher Bericht, den die „Times“ veröffentlicht, besagt, daß seit dem Kriegsbeginn eine Verjüngung in der französischen Armee eingetreten sei. In dem älteren Generale in den Ruhestand verließ oder zu den Territorialtruppen abkommandiert wurden. Jetzt seien mehr als drei Viertel der Führer von Armeen und Armeekorps unter 60 Jahre alt. Manche seien beträchtlich jünger. Zahlreiche Korpskommandanten seien 46 bis 54 Jahre alt, und die Brigadeführer seien durchschnittlich jünger als 50 Jahre. In der Front befinden sich nun 2½ Millionen und in der Reserve weitere 1¼ Millionen Soldaten.

Übernahme der Garibaldis in französische Dienste.

Paris, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Agence Havas meldet: Giuseppe Garibaldi ist zum Obersten, Nicototti Garibaldi zum Bataillonsführer ernannt worden.

Weitere Sperrung des östlichen Kanaleingangs.

Amsterdam, 29. März. (Tel., Str. Bln.)

Die „London Gazette“ veröffentlicht einen Befehl der Admiralität, wonach vom 1. April ab zwei Heeresflotten den englischen Kanal passieren werden, das eine beim Folkestone Pier, das andere in einiger Entfernung davon. Alle Schiffe zwischen Barne Sandbank und Folkestone müssen zwischen diesen beiden Leuchtschiffen hindurchfahren. Schiffe, die eine andere Richtung einschlagen, handeln auf eigene Gefahr.

Zwischen der Barne-Bank und Folkestone befindet sich das hier sehr enge freie Fahrwasser der Straße von Dover, während der südliche Teil des Kanals stark von Sandbänken durchsetzt ist.

Englische Truppentransporte.

Haag, 29. März. (Via Tel. Str. Bln.)

Im Laufe des Samstags nachmittags liefen in Holland keine Meeresdampfer ein. Ansehend wurden die

Theater und Konzerte.

Abnialisches Hoftheater.

In der gestrigen Lohengrinnenaufführung stellte sich Fräulein Wiesel aus Köln als Elsa vor. Ihr Sopran ist wohl durchgebildet und klar; Kopf- und Brustorgane (letzteres gut tragend) sind gut ausgebildet. Daß Stimme und Gesamtdarstellung gestern nicht eindrucksvoller waren, lag vielleicht an einem Mangel des poetischen Ausdrucks und an einem Zwiel in der Theaterart der leidenschaftlich bewegten Geste. Ob die Sängerin geeignet ist, in den Verband des Hoftheaters aufgenommen zu werden, läßt sich nach dieser ersten Prüfung noch nicht abschließend beurteilen. Der Wunsch, die frei werdenden ersten Plätze auch mit künstlerischen Einheiten ersten Ranges besetzt zu sehen und die Gesamtheit des musikalischen Körpers als ein fest aufgebautes, fest auf einander abgestimmtes Ganzes zu erhalten und weiter zu entwickeln, macht den strengen Maßstab zur Pflicht.

B. G.
Residenz-Theater. Wiesbaden, 29. März. Eine Aneinanderreihung von Lustspielen und Komödien aus der Zeit des vorigen Jahrhunderts — um die Erinnerung an die Theaterfreunden unserer Urgroßväter und Großväter aufzufrischen — war für diese Spielzeit geplant. Der Krieg, wie auch andere Widrigkeiten ließen jedoch das geplante „Jahrhundert deutschen Humors“ nicht bis zu einem Höhepunkt gedeihen — der begonnene „Zufuß“ mußte vorzeitig abgebrochen werden, um in einer besseren Zeit vielleicht wieder neu aufzuleben. Am vorgestrigen Samstag wurden wir aber dennoch in die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückgeführt, indem uns eine Reinszenierung von „Dorf und Stadt“, dem nach Auerbachs „Die Frau Professor“ verfaßten Schauspiel von Charlotte Birch-Pfeiffer, geboten wurde. Eine Nährkomödie also, wie diese anno dazumal, und die Birch-Pfeifferade wegen der Parade-Titelrolle bis in unsere Tage hinein, bei Hoch und Niedrig beliebt war. Im Kern wohl zur Anteilnahme bewegend, weil dieser Kern eine unveränderte Wahrheit geblieben, entspricht das 1848 geschriebene Schauspiel in seiner Länge und in den rein theaterrealistischen Schlussteilen nicht mehr dem heutigen Geschmack: diese Mängel „schreiben“ vielmehr nach einer Neuaufbereitung des dankbaren Stoffes, nach einer Bearbeitung, die auf „Das Dorf“ eine, vom Standpunkt der Bühnenwirklichkeit betrachtet, gleichwertige „Leonore“ folgen lassen. Und zugleich die Reizhaftigkeit und Langweiligkeit der zweiten Abteilung durch Zusammen-

Telegraphenämter in England für Seereschiffe gebraucht. — Aus England kommende englische Reisende berichten, daß am Anfang der Woche in Portsmouth 50 000 und in Dover 75 000 Mann englischer und teilweise auch kanadischer Truppen lagen, die auf Transportschiffen, begleitet von Torpedobootjägern und Kreuzern, nach französischen Häfen übergesetzt werden sollten.

Schneeschmelze in Polen.

Mailand, 28. März. (Tel., Str. Bln.)

Dem „Secolo“ wird aus Petersburg telegraphiert: Die Kriegsoptionen am rechten Ufer des Narow und Bobr erleiden infolge der Schneeschmelze eine Unterbrechung. In der Gegend von Augustow, Mawa und Czestanow sind die Flüsse über ihre Ufer getreten, und das Land wird infolgedessen binnen einer Woche in einen großen Sumpf verwandelt. Jeder Durchmarsch ist unmöglich. „Nietisch“ sagt: Man solle nicht glauben, daß die Deutschen untätig waren. Man könne vielmehr zu geeigneter Zeit eine kraftvolle Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit erwarten.

Umgruppierung der russischen Streitkräfte.

Wien, 28. März. (Via Tel., Str. Bln.)

Der „Wiener Allg. Ztg.“ wird aus Bukarest gemeldet: In Süd- und Mittelrussland wurde der Bahnverkehr vollständig in den Dienst der Militärverwaltung gestellt. Wie verlautet, findet eine Umgruppierung der russischen Streitkräfte statt.

Pau's Mission gescheitert.

Bukarest, 28. März. (Via Tel., Str. Bln.)

Die Mission, mit der General Pau von den Verbündeten beauftragt worden war, dem Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch als Berater zur Seite zu stehen, ist gescheitert. Der Großfürst hat den General, der offiziell den Auftrag hatte, ihm die französische Militärmedaille zu überbringen, außerordentlich schlecht empfangen. Er hat zwar für die freundlichen Rückschlüsse, die ihm der französische General erteilte, gedankt, ihm jedoch zu verstehen gegeben, daß es angebracht sei, die Joffre und French zu zeigen, wie man die Deutschen aus Frankreich und Belgien vertreibt. Er würde mit den Deutschen in Russland schon allein fertig werden, und wolle eine derart schätzenswerte Kraft, wie Pau es doch sei, auf keinen Fall den Heeren der Verbündeten im Westen entziehen, die sicher keinen Überfluß an guten Führern hätten.

Aus Przemyśl.

Budapest, 28. März. (Via Tel. Str. Bln.)

Der Berichterstatter des „Kösti Slowo“ in Lemberg meldet seinem Blatt: Der russische Oberbefehlshaber teilte dem Generalfeldzeugmeister mit, daß die militärische Besatzung der Festung von Przemyśl und die Arbeiter vorläufig in der Festung verbleiben sollen. Die militärische Besatzung wird zum Unterschied von der Zivilbevölkerung als Gefangene betrachtet. Alle Offiziere werden als Gefangene nach Lemberg gebracht. In den nächsten Tagen schon wird der russische Oberbefehlshaber Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch in der Festung erwartet. Auf den Festungsarbeiten und auf dem Rathaus sind die russischen Flaggen gehißt. Der Name der Festung ist von den Russen bereits in Przemyśl verändert worden.

Die Karpathenschlacht.

Budapest, 29. März. (Tel., Str. Bln.)

Aus Ungarn wird dem „Berl. Lokalanzeiger“ gemeldet: In der vorigen Nacht erneuerten die Russen ihre Angriffe, die aber blutig zurückgeschlagen wurden. Nördlich Ustod, wo wir die Russen zu einem günstigen Punkte haben dringen lassen, begegnete dem Gegner unerwarteter Widerstand durch verborgene Maschinengewehre. Zwischen den Drahtveräunungen liegen hunderte gefallener Russen. Zahlreiche Verwundete und Unverwundete fielen in unsere Hände. In den Duffavertiefungen und gegen den Ustod-

passe sind die feindlichen Angriffe besonders heftig. Am heftigsten tobt die Schlacht von Baligrad bis Ustod. Trotzdem die Russen in den Duffavertiefungen ihre Angriffe fortwährend erneuern, ist es unseren Truppen gelungen, sie blutig zurückzuschlagen. Geftern wurden aus Barisa zahlreiche russische Gefangene in das Innere des Landes gebracht.

Budapest, 29. März. (Tel., Str. Bln.)

Aus Tschernowiz wird berichtet, daß die aus der Bukowina verdrängte russische Armee zwischen Nowoselica und Bojan Halt machte, um teils hier, teils in dem etwas nördlich gelegenen Toporow und dem bereits auf russischem Gebiet liegenden Kalinowca einen Gegenangriff auszuführen. Der feindliche Angriff bei Bojan wurde unter großen Verlusten zurückgeworfen. Hier und in der unmittelbaren Nähe der russisch-rumänischen Grenze gelang es unseren Truppen, teils durch glänzende Bewegungen den russischen rechten Flügel zu schlagen. Eines der russischen Regimenter erlitt besonders große Verluste. Hier wurden auch zahlreiche Gefangene gemacht. Am Abend wurde der Kommandant des 172. russischen Regiments mit zwei anderen Offizieren in Tschernowiz eingebracht.

Auszug aus einem Befehl des Mostauer Militärbezirks.

vom Februar 1915, Nr. 87.

Der Oberkommandierende der russischen Armee hat folgenden Tagesbefehl erlassen:

Da die wiedergewonnenen Mannschaften aus den Genesungsabteilungen nicht früh genug zur Feldarmee zurückgeführt werden, habe ich eine Kommission nach Sumy (Gouvernement Charlow) zur Besichtigung der dortigen Genesungsabteilung gesandt. Von 1136 waren 1002 völlig gesund, 10 unter Beobachtung, 50 nur garnisondienlich, 40 schmerzhaftig, 2 nicht mehr dienstfähig und nur 33 weiterer Behandlung noch bedürftig.

Die Besichtigung der in Sumy in Privatlazaretten befindlichen Mannschaften ergab: Von 500 Mann waren 250 völlig gesund, 16 unter Beobachtung, 6 nur garnisondienlich, 278 weiterer Behandlung bedürftig, 54 geeignet zur Ueberweisung an eine Genesungsabteilung.

Die Besichtigung der in Sumy befindlichen verwundeten Offiziere ergab: Von 18 Offizieren waren 2 völlig gesund, 2 unter Beobachtung, 7 weiterer Behandlung bedürftig.

Die Schulblan, daß eine so riesige Zahl von felddienstfähigen Offizieren und Mannschaften sich fern von der Front herumdrückt, sind bestraft worden.

Sibirien gegen Rußland.

Hamburg, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet: Das Stodholmer „Aftonbladet“ veröffentlicht einen Brief aus Tomsk in Sibirien über Revolten bei der Rekrutenaushebung. Die Bevölkerung der drei Städte Barnaul, Omsk und Nikolajewsk leistete in Barrikadenkämpfen Widerstand gegen das Militär. In den Straßenkämpfen konnten die Truppen nur mit Hilfe von Kanonen und Maschinengewehrfeuer die Auführer bezwingen. Große Erbitterung herrscht gegen die russischen Unterdrücker.

Der Seuchen wegen in Serbien die Schulen geschlossen.

Mailand, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Nisch: Das serbische Unterrichtsministerium hat den Unterricht in allen serbischen Schulen eingestellt wegen der verheerenden Ausbreitungen der Infektionskrankheiten.

Berlin, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

Der bekannte Tuberkuloseforscher Professor Cornet, der erst kürzlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war, ist gestern abend im Virchow-Krankenhaus an Pleuropneumonie gestorben.

ziehen der Begebenheiten eindrucksvoller gestalten. In der vorgestrigen Reinszenierung — deren Dauer drei Stunden überschritt, der Zettel orafelte von einem „Ende nach 9 Uhr“ — gab es immerhin einige Lichtpunkte, die rühmend wert sind, wenn auch die Vorstellung als Ganzes mehr als alle bisher hier erlebten Reinszenierungen den Druck des Kriegszustandes fühlen ließ. In der Titelrolle erfreute Elsa Erler als herzerfrischendes Vorzeile; ja man darf kühnlich behaupten, daß unsere jüngste Naive mit dem kindlich-sentimentalen Zug, der bei ihr das Ueberragende bedeutete, sich in dem ersten Teil des Schauspiels neben allen Vorzeile-Verführerinnen des vorigen Jahrhunderts sehen lassen kann, ohne in dem Glanze ihres, jegliches Theater hinter sich lassenden, wahrhaft rührenden Spiels verbunkelt zu werden. Als Leonore hatte Fräulein Erler wohl viele gute Augenblicke; sie vermochte aber nicht wieder die Höhe ihrer Anfangsleistung zu erreichen — ein Mangel, der eigentlich kein Manko ist, wenn man berücksichtigt, daß diese halb stüßige Darstellerin noch im Werden begriffen ist und in der Hauptsache ein Versprechen für die Zukunft bedeutet. Als Maler Reinhard trat Herr Felix Bauer, Direktor des Rhein-Main-Verbands-Theaters, Frankfurt a. M., auf, der sich nicht ohne Erfolg um den romantischen Reiz dieser haltlosen Künstlernatur mühte; zu einem vollen Gelingen fehlte aber viel, und ganz besonders störte der Umstand, daß der gekleidete Gast wiederholt, sozusagen, aus dem Rahmen fiel, mit dem Ensemble in seiner Spielweise nicht immer übereinstimmte. Von den heimlichen Kräften setzten Rud. Milner-Schönan (der Lindenwirt), Josef van Born (Wäbel), Rudolf Varta (Christoph), Frieda Salbern (Gräfin Ida) ihr bewährtes Können zu Gunsten des Gesamteindrucks der Ausgrabung ein.

Keine Leichennahrung unserer Seefische.

Der schwer auszurottenden, nach den Seegefechten in der Nordsee wieder laut gewordenen Vorstellung, daß Fische sich von Leichen nähren, und der daraus sich herleitenden Abneigung gegen den Fischgenuß ist der Deutsche Seefischereiverband in dankenswerter Weise durch die Veröffentlichung eines Aufsatzes entgegengetreten, in dem festgestellt wird, daß die meiste von Fischdampfern gefangenen Fische am Meeresgrunde leben und sich ausschließlich von kleinen (oder auch größeren) lebenden Meereslebewesen ernähren. Der Mageninhalt der Seefische ist von zahlreichen Forschern untersucht worden; man kann auf Grund der vielen Befunde als feststehend annehmen, daß wir es bei

unseren Seefischen mit sehr appetitlichen Tieren, die in der Wahl ihrer Nahrung recht vorsichtig sind, zu tun haben. Im allgemeinen kann man sagen, daß die auf der Oberfläche des Meeres lebenden Fische Bodentiere, wie Schnecken, Muscheln oder freilebende Würmer, verzehren, während die pelagischen lebenden Fische, wie Kabeljau, Schellfisch, Seehecht oder Matrele, sich als Raubfische in erster Linie von kleineren Fischen oder Krebsen ernähren. Im einzelnen werden über die Ernährungsweise unserer Seefische folgende Angaben gemacht: Kabeljau (Dorsch) frisst zahlreiche Arten von Fischen (zum Beispiel Heringe, Wittingen usw.), ferner Kruster und Schalltiere (in der Jugend: Krebse und Muscheln). Schellfisch frisst Kruster, Muscheln, Stachelhäuter, Fische und freilebende Würmer, je nach dem Ort seines Vorkommens verschieden. Witting (Merlan) frisst hauptsächlich Fische, ferner Weichtiere und Kruster. Seelachs (Kühler) lebt hauptsächlich von Fischen (Schellfisch, Hering usw.). Seehecht lebt von Fischen (besonders Heringen). Steinbutt scheint ebenfalls in erster Linie Fischfresser zu sein. Außerdem wurden in seinem Magen häufig Weichtiere, Kruster und freilebende Würmer gefunden. Scholl frisst Muscheln und Schnecken in erster Linie, ferner auch Stachelhäuter, freilebende Würmer und Kruster. Zunge frisst freilebende Würmer, Stachelhäuter, Muscheln, Schnecken und gelegentlich Kruster. Der Hering ernährt sich von Planktonorganismen, kleinen, im Wasser schwebenden Tieren, die mit bloßem Auge kaum sichtbar sind, und die in großer Individuenzahl auftreten. Sardelle lebt von Krebslebewesen, kleinen Fischen und dergleichen. Matrele verzehrt Fische (besonders Heringe) oder Planktonorganismen. Seewolf (Rattfisch, Aukerfisch) lebt von Muscheltieren, Krebsen und Stachelhäutern, kann mit seinem starken Gebiß die härtesten Muscheln zermalmen, daher sein Name „Aukerfisch“.

Wir sehen also, daß unsere Fische sich nur von lebenden Tieren, Krebsen, Muscheln und dergleichen ernähren. Man hat niemals die Aufnahme von abgestorbenen oder faulenden Stoffen beobachtet. Die Lebensweise der Fische spricht durchaus gegen die durch nichts begründete, das Gefühl des Eßes erregende Annahme, als ob die Fische von menschlichen oder tierischen Leichen Nahrung nähmen. In dieser Hinsicht kann also jeder beim Genuß von Seefischen beruhigt sein, um so mehr, als es üblich ist, die Fische nur nach der Entfernung des Darmes und überhaupt der Eingeweide zu essen.

Aus der Stadt.

Lebensmittelversorgung.

Der Ausschussrat der Kriegs-Getreidegesellschaft beschloß in seiner Sitzung vom 27. März, daß von dem Zeitpunkt der geregelten Verteilung der Mehlbestände nach dem Verteilungsplan der Reichsverteilungstelle, das heißt 1. April d. J., die Preise für Mehl allgemein herabgesetzt werden. Wir konnten schon vor einiger Zeit auf die Wahrscheinlichkeit der kommenden Preisherabsetzung hinweisen. Die Preise passen sich allgemein der Abnahme der Getreidepreise in den Höchstpreisbezirken nach dem Höchstpreisgesetz vom 4. August v. J. und der Bekanntmachung des Bundesrats über Höchstpreise vom 8. Oktober v. J. an, doch sind im ganzen nur zehn Preisbezirke gebildet worden. Der niedrigste Preis für Roggenmehl stellt sich auf 85 M. einschließlich Sach und Fracht, der höchste Preis im zehnten Preisbezirk auf 88 M. Die Preise für Weizenmehl bewegen sich zwischen 40,75 und 43,75 Mark. Der mittlere Preis für Roggenbrot wird ab 1. April 32,50 M. sein. Diese Preise bedeuten eine erhebliche Herabsetzung gegenüber den letzten Mehlpreisen im freien Handel.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet, fallen die Fische im deutschen Küstengebiet, nachdem die Herings- und Spitzentzunge die deutschen Gewässer in noch größerer Stärke erreicht haben, so reichlich aus, daß die Bevölkerung die Fische nicht verzehren kann. Da sie sich nicht kochen lassen, und somit nicht als Dauerware weit ins Innere verfrachtet werden können, muß ein großer Teil der riesigen Fischfänge aufs Land gefahren und als Dünger der Brotversorgung dienbar gemacht werden. Durch die riesigen Fischfänge hat der Verbrauch an Rind- und Schweinefleisch bedeutend abgenommen. Mangeln läßt in dieser Zeit seinen Bestand an Dauerware unberührt und sieht die Fische vor. Voraussichtlich bringen die weiteren Frühjahrsfänge größere und fettere Heringe, die für Räuchergerichte geeignet sind und somit auch im entfernten Innland als Nahrungsmittel dienen können.

Ausbruch. Fürst und Fürstin zu Isenburg und Büdingen sind zu längerem Ausbruch hier aus Büdingen eingetroffen und im Hotel „Kassauer Hof“ abgeblieben.

Auszeichnungen. Dem Oberlehrer a. D. Professor Schloffer in Wiesbaden wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen. — Dem Kassassistenten a. D. Freiherr von Sparr zu Greiffenberg in Wiesbaden wurde das Verdienstkreuz in Gold verliehen.

Persönliches. Kaufmann Heinrich Buch in Wiesbaden wurde zum Handelsrichter ernannt.

Landesausschuss-Sitzung. In Gegenwart des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau und unter Vorsitz des Oberbürgermeisters a. D. Dr. v. Jbell hatte am 20. und 27. März der Landesausschuss seine Sitzungen im Landesausschuss. Ernannt wurden zu Sekretären der Landesdirektion die Herren Müller, Frey, Fassig und Bollweber; als Stenographen Herr Jung-Montabaur; zum Landeskassier Herr Braun; als provisorischer Wegemeister Herr Korfeld und zu Landeswegemeistern wurden die Herren Siller, Haenen, Bröck und Schönebeck definitiv angestellt. Der Gemeinde Marienhausen (Unter-Westerwaldkreis) wurde ein Darlehen aus der künftigen Hilfskasse genehmigt. Zwei Pfleger der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Weilmünster erhielten regelmäßige Dienstprämien für sechsjährige Dienstzeit, bezahlte zwei Pfleger für zwölf Dienstjahre. Für weitere fünf Jahre wurden 100 Mark für die Krankenpflegekation Raurod bewilligt, ferner aus der Unterstützungskasse der ständig bediensteten Arbeiter eine Rente für die Hinterbliebenen eines Anstaltspflegers. Verteilt wurden die Zuschüsse aus

dem Gemeinde-Begehungsfonds 1915 und Staatsrentenfonds 1914 an bedürftige Gemeinderäte; ebenso erfolgte die Verteilung von Unterstützungsgeldern für Zwecke des Armenwesens aus der Dotationsrente an leistungsschwache Kreise von Gemeinden für 1915.

Mehlverteilungsstelle für Bäcker und Händler. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden teilt mit, daß der Bezug von Mehl für die Bäcker und Händler künftig nur gegen Rückgabe der Brot- und Mehlkarten erfolgen könne und für die Entgegennahme der Anträge und Verrechnung der Karten eine sogenannte Mehlverteilungsstelle in Zimmer 33 des Rathauses eingerichtet sei. Die Dienststunden für die Abwicklung des Verkehrs sind vorläufig von 8 bis 12½ Uhr vormittags festgesetzt worden.

Das Brotverteilungsamt beschäftigt sich nunmehr, nachdem am 15. März die Regelung des Verbrauchs an Mehl und Brot in Kraft getreten ist, am 18. März die Erneuerung der Brotkarten begonnen hat und am 25. März die Ausgabe der Karten in Tätigkeit getreten ist, mit der wichtigen Arbeit der Prüfung der Richtigkeit der Angaben in den von der Einwohnerkarte am 1. März ausgefüllten Erhebungslisten. Leider stellt sich schon jetzt heraus, daß die Ziffern dieser Listen der wirklich vorhandenen Bevölkerung, wie sie durch das statistische Amt und die Steuerverwaltung nachgewiesen wird, nicht allein nicht entsprechen, sondern ein wesentliches Mehr ergeben. Es soll nun nicht behauptet werden, daß die unrichtigen Angaben absichtlich gemacht sind, sondern es liegt vielmehr die Annahme nahe, daß die Fehler einer gewissen Nachlässigkeit oder Unkenntnis zuzuschreiben sind. So mag zum Beispiel sehr häufig ein etwa in Weiblich wohnendes Mädchen, das tagtäglich bei einer hiesigen Herrschaft tätig ist, von dieser als berechtigt zu einer Brotverteilung in Wiesbaden aufgeführt worden sein und gleiche Irrtümer mögen bei Puhfranten vorliegen, die sich selbständig anmeldeten, aber auch noch von einer Herrschaft angemeldet wurden. Welche Gründe und Irrtümer nun auch vorhanden sein mögen, es wird der Einwohnerkarte eine Frist bis Ostern gegeben, alles Unrichtige vor dem Bezug weiterer Brotkarten berichtigen zu lassen, nicht aber erst abzuwarten, bis sie am 1. April zu dieser Richtigstellung aufgefordert werden. Es könnten da Fälle vorliegen, in denen eine absichtliche Falschmeldung ohne weiteres anzunehmen wäre und dann würden die im Gesetz vorgesehenen strengen Strafen sofort in Anwendung kommen müssen. Behufs der Meldepflichten enthält die vorliegende Ausgabe unserer Zeitung eine weitere Bekanntmachung, auf die von hier aus noch besonders aufmerksam gemacht werden soll. Die für die Kriegszeit vorgeschriebene strenge Anzeigepflicht über auswärtige Personen, die durch die handelsamtlichen Vorschriften bedingten Anmeldungen bei Geburten und Todesfällen usw. gehen Hand in Hand mit den betreffenden Vorschriften des Brotverteilungsamtes, damit diese Behörde stets imstande bleibt, den Verbrauch der ihr zur Verfügung gegebenen Mengen an Mehl zu überwachen. Es ist also die Pflicht jedes Bürgers, diese Bekanntmachung genau zu beachten, zumal jede Zuwiderhandlung streng bestraft wird. Auch sind Fortsetzende verpflichtet, dem Brotverteilungsamt die unverbrauchten Brotkarten nicht auszuweisen, sondern zurückzugeben. Wenn ein Mieter eine andere Wohnung bezieht, so soll er unter Vorlegung der postamtlichen Ummeldung einen Antrag auf eigene Protokollkarte stellen. Die aus häuslichem Dienst tretenden Personen erhalten für die Zeit ihrer Stellunglosigkeit auf persönlichen Antrag Protokollkarten an der Verteilungsstelle (Zimmer 33 im Rathaus), müssen aber einen Ausweis über ihre Stellunglosigkeit mitbringen. Halten sie sich in Gasthäusern oder bei Verwandten oder Freunden auf, so können diese die Protokollkarte für sie beantragen. Bei dem Besuch von auswärtigen in hiesigen Familien soll möglichst angestrebt werden, den vermehrten Bedarf in der Familie selbst zu decken, eventuell gewährt die Verteilungsstelle aus Hilfsweg Brot- und Mehlkarten für diese Fremden. Gehnt sie der Besuch über 14 Tage aus, so wird die Verteilungsstelle

stelle auf Antrag und gegen Vorlegung der postamtlichen Anmeldung eine Kennzeichnung des Personenstandes vornehmen. Es bedarf keiner weiteren Erklärung, daß Personen, die sich auf länger als 8 Tage aus Wiesbaden entfernen, für die Zeit ihrer Abwesenheit die ersparten Protokollkarten zurückzugeben haben.

Die Brotfrage im Gastwirts- und Hotelgewerbe. Die Durchführung der Brotverordnung stößt gerade im Gastwirts- und Hotelgewerbe auf gewisse Schwierigkeiten. Um diese zu überwinden und im belebenden Sinne zu wirken, hielten die vereinigten Gastwirte am Freitag, den 19. d. M., eine besuchte Versammlung ab, in der Herr Stadtverordneter Hotelbesitzer E. Born die nötigen Aufklärungen gab, nachdem er betont hatte, daß es eine ernste Pflicht für das Gastwirts- und Hotelgewerbe sei, mit allen Kräften mit zu wirken, den Ausnahmegesetzen unserer zahlreichen Feinde zu verwehren. Während für Fremde in Hotels und Gasthäusern hier zunächst in den ersten beiden Wochen die Zuteilung wie für Ortsangehörige ebenfalls vorläufigweise p. Kopf 1350 Gr. Mehl betrage, ermäßigte sich bei der Abrechnung das Quantum auf 2 Mehlkarten von je 450 Gr., ausmachen also auf 900 Gr. p. Kopf und Woche. Die sich hierdurch ergebende Differenz der ersten beiden Wochen sei als sogenannter eiserner Bestand anzusehen, über dessen Verbrauch der Behörde unter Vernehmung einer zu diesem Zweck vorausgeschickten Nachweisliste Rechenschaft zu legen ist. Dabei sei zu beachten, daß von diesen ersparten 900 Gr. Mehl Hotels- und Gasthausinhaber 100 Gr. p. Woche für Küchenverwendung, d. h. für Zubereitung der Speisen in Abzug zu bringen hätten, so daß im ganzen jedem Fremden an Brot, Brötchen bezw. Zwieback netto 800 Gr. Mehl zur Verfügung stehen. Zufällig ist es auch hier, die Mehlkarte von 450 Gr. für einen halben Satz Kriegsbrot umzutauschen. — Hotels usw., welche zu Ostern mit einem größeren Fremdenverkehr zu rechnen haben, kann auf Antrag noch ein weiterer als der bereits gewährte Vorschuß an Brot- und Mehlkarten auf Zimmer 45 des Rathauses gegeben werden, da die Stadterwaltung die Hotels usw. während der Feiertage nicht in Verlegenheit kommen lassen will.

Vortrag zum Besten unserer Truppen im Osten. Der große Saal der Turnhalle hatte am Samstagabend etwas gefüllter aussehend als gewöhnlich, den dringend notwendigen guten Zweck, den die beiden Vortragenden, Generalmajor Freiherr v. Geyl und Hauptmann v. Lendermann, zu machen hatten, in weitesten Kreisen Beachtung finden sollten. Nicht um einen interessanten Abend zu veranstalten, waren die Herren herbeigekommen, sondern sie sind auf einer Dienstreise durch ganz Deutschland begriffen, um für die ostpreussischen Armeen Gelder und Viebesgaben zu sammeln, damit unseren heldenreichen Truppen, unseren tapferen Brüdern im Felde da geholfen wird, wo die glänzend arbeitende ostpreussische Tätigkeit aufhört. Hauptmann Lendermann konnte auf Grund seiner eigenen Erfahrungen ein besonders ergreifendes Bild entrollen, welche Entbehrungen unsere Truppen oft erleiden müssen, obgleich, wie er zu Beginn seines Vortrags ausdrücklich betonte, die Intendantur, die Eisenbahn, überhaupt alle Beamten ihre Pflicht in einer Weise getan haben, die nicht hoch genug anerkannt werden kann. Es liegt eben an dem Charakter der ganzen Gegend im Osten, daß die Zufuhr des Notwendigen die Truppen nicht in dem Maße erreicht, wie es im Westen der Fall ist. Auch ist die Gegend so arm und ausgepöndert, daß von einer Requirierung der notwendigen Lebensmittel nicht die Rede sein kann. Fünf Tage lang war seine Kompanie in der Schlacht von Tannenberg ohne Feldküche und konnte sich nur von Schweineräben ernähren. Welche Tatkraft gehört dazu, unter solchen Umständen noch einen mit Übermacht hereinbrechenden Feind zu bezwingen. Auch für die Verwundeten konnte nur in unzulänglichster Weise gesorgt werden. Um nun da helfend einzugreifen, ist eine Zentralisierung der gesamten Viebesgabenstätigkeit im Osten herbeigeführt worden. Man behauptet zwar von verschiedenen Seiten, man könne nicht weiter helfen, die Mit-



Neue Blusen

für

Frühjahr und Sommer.

Unerreichte Auswahl.

Billigste Preise.

R. Perrot Nachf.

Blusen-Spezialist

Elsässer Zeugladen

Kleine Burgstrasse 1.

415

„Zur Höhe empor“

82) Erzählung nach dem Leben von Karl Andreas Höhne. (Nachdruck verboten.)

Wie dort fest gebannt hingen die Augen des alternden Mädchens an den Lippen des Professors. Ach, wie schnell war der Tag dahin, viel zu schnell für das Mädchen, auf welches der ernste Mann einen immer tieferen Eindruck machte. Wie männlich er war, so ernst und doch so liebevoll und freundlich, wenn er von seinem Mütterchen dabei erzählte.

So hatten ihre Mädchenträume ihr den Mann gezeichnet, dem sie einst angehören wollte! Und nun stand er vor ihr. Aber es war kein Offizier, keiner vom Adel, Professor Dr. Heimburg war trotz seiner Berühmtheit ein einfacher Mann geblieben, der mit einfachen Worten ihr erzählte, wie er durch eigene Kraft sich emporgearbeitet hatte bis zum Universitätsprofessor. Vom Arbeiter an!

Sie erschauerte. Nicht allein deshalb, weil sie bei des Professors letzten Worten seine Augen so ernst und forschend auf sich gerichtet sah, als wollte er in ihrer Seele lesen, sondern auch vor Kälte. Denn noch hatte die Marienkirche nicht ihre volle Kraft entfaltet. Besorgt blickte Karl-erke beim Ansehen ihres Mantels, und als auch dann die Farbe auf ihrem Gesicht nicht wiederkehren wollte, führte er sie im Garten umher, bis die Gesellschaft zum Aufbruch rief.

Die Rückfahrt verlief gleich der Hinfahrt unter allgemeiner Fröhlichkeit.

Karl-erke ließ nicht zu, daß Fräulein von Hohenstein sich auf dem Deck des Dampfers aufhielt, sondern bestand darauf, daß sie sich im Restaurantraum niederließ.

Er gab ihr auch beim Abschied noch einige Verhaltensregeln zur Fernhaltung einer etwaigen Erkältung mit auf den Weg. Dann trennte man sich.

Daß in der Sorge um dieses Menschenkind, das er kaum eine Woche kannte, seine Stimme einen ganz eigenartigen warmen, eindringlichen Tonfall annahm, wunderte ihn selbst.

Aber die Sorge wich nicht von ihm. Trotzdem er sich immer, wenn er an Vore von Hohenstein dachte, sagte, daß seine Befürchtung grundlos sei, fragte er doch am folgenden Nachmittag telefonisch bei dem Regierungsrat an, wie den Herrschaften das „Frühlingsfest“ bekommen sei. Und er

bekam den tröstlichen Bescheid, daß alles gut sei bis auf eine kleine Erkältung der Baroness, die aber nicht viel auf sich habe.

Da war er beruhigt und doch auch wieder nicht. — Dennoch lachte er und schalt sich wieder einen Narren.

Die Erkältung, die sich Baroness von Hohenstein zugezogen, schien aber doch keine so leichte zu sein. Zwar ließ der quälende Husten am zweiten Tage wieder nach, so daß sie an der Abendstunde wieder teilnehmen konnte, aber in der darauffolgenden Nacht wurde sie durch Brustschmerzen gar arg mitgenommen. Trotzdem wollte sie weder vom Arzt, noch von Beiräte etwas hören, sondern erschien, etwas schwach zwar, auch wieder am Frühstückstische.

Herr von Hohenstein war ernstlich besorgt um seine Schwester. Er schob ihre Erkältung nur dem Kälte zu, das sie zum Frühlingsfest in Werder getragen und das seiner Meinung nach viel zu leicht gewesen sei.

Drum sagte er: Wir leben noch in der Zeit der sogenannten „Malkäfer“, und außerdem ist es in der Höhe des Wassers immer kälter und kälter, selbst im Hochsommer. Du hast nicht auf mich gehört, nun mußt du dir die Folgen selbst zuschreiben. Offentlich werden sie nicht zu schlimm.

„Das verheißt du nicht, lieber Erwin“, warf da Frau von Hohenstein ein, „meine Schwester leidet sich so, um ihrem Ritter ohne Furcht und Tadel, um diesem Professor Heimburg recht zu gefallen. Ich verstehe dich ja, meine Liebe“, fuhr sie im Sprechen fort, Vore durch ihre Vorenetzte betrachtend, „aber du darfst bedenken, was für einen Namen du trägst.“

Eine tiefe Blauwelle schob Vore von Hohenstein ins Gesicht, als dann auch noch ihr Bruder, ihr nachdenklich ins Auge sehend, sie fragte:

„Was höre ich, Vore, steht es so? — Hat der Professor sich dir gegenüber erklärt?“

„Nein, das hat er nicht, und wird es gewiß auch nicht, wenn ich es nicht wünsche.“

„Steht es so mit dir, Schwesterlein?“ wiederholte der Regierungsrat. „Um, gegen den Professor ist nichts einzuwenden, wenn ich auch einen anderen, einen Freier aus unseren Kreisen, dir lieber gewünscht hätte. Aber du hast so viele Bewerber um deine Hand ausgeschlagen, was mir bei diesem und jenem nicht immer erklärlich war. Je nun,

— du bist ja großjährig und alt genug, um allein zu wissen, was du zu tun hast.“

Herr von Hohenstein hielt die Hand der Schwester in der seinen, als er diese letzten Worte sagte. Er hatte wohl aber nicht mit seiner Gemahlin gerechnet, denn kaum schwieg er, so fuhr diese auf:

„Aber ich möchte das nicht. Ich möchte nicht die Schwägerin eines Mannes werden, der noch stolz darauf zu sein scheint, ein Mann „aus dem Volke“ zu sein. Ich möchte das wirklich nicht. Ich bin eine geborene Komtesse von Tittelbach.“

Frau von Hohenstein verließ das Speisezimmer, die Tür heftig hinter sich zuschlagend. Vore erhob sich von ihrem Sitz. Sie trat auf ihren Bruder zu.

„Ich sagte dir die Wahrheit. Der Professor hat nichts geändert, was ich dir vorenthalten könnte. Er wird auch nichts zu mir sagen, denn ich bin ihm gewiß ganz gleichgültig. Aber wenn ich wählen könnte, Bruder, nur diesen Einen würde ich wählen! — Stiehst du gehört, mit welcher Verehrung er von seiner Mutter mir erzählte, hättet du gleich mir die Liebe zu seinem Beruf aus seinen Worten gehört, dann erst würdest du gleich mir wissen, welch weiches Gemüt in diesem großen, starken Manne wohnt. So habe ich mir den Mann gedacht, dem ich fürs Leben angehören wollte, so groß und so stark und doch so weich wie ein Kind. Dem Manne könnte ich folgen, wo auch immer hin, und wäre es selbst in Not und Tod!“

Der Regierungsrat schüttelte den Kopf. Er konnte selbst nicht mit sich ins reine kommen.

Endlich sagte er:

„Kommt Zeit, kommt Rat. Vore. Laß den Kopf nicht hängen. Vielleicht ist es nur ein Rausch, der vorübergeht. Vielleicht verwirklicht sich dein Träumen.“

Dann verließ er das Zimmer und schritt auf die Straße hinaus, dem Ministerium zu.

Vores Befinden besserte sich nicht. Im Gegenteil, ihr Unwohlsein nahm zu, so daß am nächsten Tage der Regierungsrat den altgewährten Hausarzt, Sanitätsrat Riber, in seine Wohnung bitten ließ. Der konstatierte eine Erkältung, die jedoch nicht unbedingt ausreichte, daß daraus noch Schlimmeres werden könnte. Und traf dann seine Verhaltensregeln. Der Sanitätsrat war ein vornehmer Herr.

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Liste der im 18. Reserve-Infanterie-Regiment mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse Verleihen:

Gen.-Adj.-Hilf. Lt. d. Res. Rehler, H. v. Rebean, Kriegsfreiw. Bente, Kriegsfreiw. Stormanns; H. Kempf (Generalkommando).

Reg.-Inf.-Regt. 80: Oblt. d. R. v. Hagen (8); Oblt. d. R. I. Spiller (2); Unterarzt Kretsch (11); Feldw. Wahl (1); H. v. Sabel (2); Off.-Stellw. Neuoth (3); Off.-Stellw. Stahl (3); H. v. Dönges (3); H. v. Schrupp (3); Gefr. Reum (3); H. v. Bielefeld (4); H. v. Bielefeld, Stein (5); H. v. Glack (5); H. v. Mangelmann (5); Gefr. Bechtold (5); Behrm. Schmitt (5); H. v. Bauermeister (6); Sergt. Dapp (6); Ref. Hable (6); Lamb. Glatner (6); Behrm. Anton Müller (6); H. v. Heitich (7); H. v. Bornwasser (7); Ref. Stemmler (7); Ref. Götts (7); Behrm. Barth (7); H. v. Bont (8); H. v. Rühl (8); Lamb. Baumann (8); Behrm. Jech (8); Behrm. Schell (8); H. v. Gartenfeld (9); Gefr. Beder (9); Gefr. Kung (9); Gefr. Selzer (9); Gefr. Schreibeis (9); H. v. Kleinschmidt (10); Behrm. Böbel (10); Behrm. Seipel (10); Behrm. Wäst (10); Krankentr. Werther (10); Off.-Stellw. Krug (11); H. v. Rühl (11); H. v. Wagerhäuser (11); H. v. Stedten (11); Gefr. Müller (11); Off.-Stellw. Schmidt (12); Gefr. Jaas (12); H. v. Reber (12); Gefr. Schönborn (12); Behrm. Schürz (12); H. v. Stodenhofen (M.-G.-K.); Schöke Sauer (M.-G.-K.); Kriegsfreiw. Krautkrämer (M.-G.-K.); Schöke Reh (M.-G.-K.); Behrm. Hand (11).

Professor Dr. Fritz Stein, früherer Universitätsmusikdirektor in Jena, der als Krankenpfleger am Krieges teilnimmt und in der Kathedrale von Jena eine Reihe stimmungsvoller Konzerte für unsere Feldgrauen veranstaltet, sowie einen Männerchor im Felde gebildet hat, ist sehr durch Verleihung des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse ausgezeichnet worden. Die Verleihung erfolgte, wie es in einem Handschreiben des Oberkommandierenden v. Heeringen heißt, in Anerkennung der Verdienste, die sich Stein durch die unermüdete Leitung von Kirchenkonzerten und anderen musikalischen Veranstaltungen um den Geist der Truppe erworben hat.

Dem Sergeanten Niebling, einem geborenen Wiesbadener, wurde das Eisene Kreuz zweiter Klasse verliehen.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Offiziersstellvertreter Karl Baer aus Eltville.

Dem Musikleiter Heinrich Demmer aus Nidda ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Der 15 Jahre alte Untersekundaner Hans Reinartz aus Troisdorf, Schüler des Gymnasiums in Siegburg, der als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten ist und sich besonders auf dem künftigen Kampfschauplatz hervorragend verdient gemacht hat, wurde zum Leutnant befördert. Er dürfte der jüngste Leutnant im Heere sein.

Auf dem Felde der Ehre fiel am 3. Februar der Unteroffizier im Reserve-Infanterieregiment Nr. 80 Theodor Stahl von hier.

Ziel der verschiedenen Städte seien erschöpft. Diese Begründung kann nicht für durchgreifend angesehen werden, so oft man auch sagen mag, weitere Hilfe sei unmöglich. Das Wort „unmöglich“ hat im militärischen Wörterbuch keinen Platz. Das sollte aus uns werden, wenn unsere Truppen erklärten: es ist unmöglich, weiter zu kämpfen. Sie können und werden kämpfen mit übermenschlichen Kräften, weil sie ihr Vaterland lieben, weil sie ihre Eltern und Geschwister, Frauen, Bräute und Kinder vor dem Feinde beschützen wollen. Unsere tapferen Soldaten geben ihr Blut, ihr Leben für das Vaterland, sie empfinden es am eigenen Körper. Sie liegen bei schneidender Kälte im Schnee, bei Tauwetter im Sumpfwasser des Schlingengraben, tagelang, wochenlang im Regen. Ist es da bezeichnend zu sagen: „Wir können nicht mehr helfen?“ Nein! Erst dann hat man Freude am Leben, wenn man es selbst empfindet, daß man etwas hinaus, wenn man sich selbst Entbehrungen auferlegt, die gegen die furchtbaren Entbehrungen und Leiden der Truppen kaum erwähnenswert sind. Der Vortragende brachte darauf eine Reihe von Lichtbildern: Eine Reise im Luftschiff über die zerstörten Städte des östlichen Kriegsschauplatzes und Bilder von den Flüchtlingen, die ihre ganze Habe und ihre Heimat den kugelhohen feindlichen Horden überlassen mußten. Es folgte dann eine Pause, in der Sammlungsarbeiten herumgereicht wurden, um möglichst ansehnliche Beiträge zur Unterstützung unserer notleidenden Truppen zusammenzubringen. Wer sich noch an der Sammlung beteiligen will, kann dies in der Geschäftsstelle des „Roten Kreuzes“ tun. Greißler von Gasp. sprach darauf über seine Erfahrungen in Österreich unter russischer Gewalt. Er war als stellvertretender Landrat im Kreise Magnit beamtet und hatte die verschiedenen Russeneinfälle miterlebt, so daß er aus eigener Anschauung von den Leiden der Österreicher berichten konnte. Der erste Einfall der Russen verlief nach diesen Erzählungen recht allmählich für die Bewohner, die nicht geflohen waren. Die Russen zeigten sich durchaus freundlich. Es waren die besten Truppen, die hier über die Grenze gekommen waren. Bei dem zweiten Einfall änderte sich das Verhalten der feindlichen Soldaten in furchtbarer Weise. Entsetzliche Einzelheiten bekamen die Zuhörer zu hören. Die Russen hausten wie die Wilden.

Geschändete Mädchen und Frauen, zu Tode gemarterte Menschen, hilflos am Wege verfallene Kinder, eingeschleppte Dörfer und Städte zeigten den Weg, den die entmenschten Horden genommen hatten. Daß die Schilderungen vollständig wahrheitsgetreu waren, hatten zum Teil schon die vorher vorgeführten Lichtbilder bewiesen. Es folgten weiter zahlreiche Lichtbilder, die zum Teil in bunten Farben auch das Lagerleben der russischen Soldaten zeigten. Diese Bilder waren einem höheren russischen Offizier bei seiner Gefangennahme abgenommen worden. Der Redner gedachte schließlich der unmenschlichen Anstrengungen, die unsere Truppen vollbringen mußten, um bei der Unbill der Witterung nicht nur vorwärts zu kommen, sondern gleichzeitig den Feind niederzuwingen und zu vertreiben. Diese braven Truppen nunmehr in dem unwirtlichen Osten zu erschauen und zu erquiden, daß sie widerstandsfähig sind für weitere Taten, das ist im Augenblick die heiligste Aufgabe des deutschen Volkes.

Schulfeier in der Gewerkschule. Gelegentlich der Entlassung des ältesten Jahrganges aus der gewerblichen Fortbildungsschule fand am Sonntag vormittag in der Aula der Gewerkschule eine kleine Schulfeier statt, zu der sich eine große Zahl von Ehrengästen eingefunden hatte. Mit dem allgemeinen Choral „Lobe den Herrn“ begann die Feier, worauf Herr Direktor Beutinger, der Leiter der Schule, eine vom vaterländischen Geiste durchwehte Ansprache hielt, in der er der großen Volkshunde gedachte, die wir lieben durchleben, und in der er die jungen Leute ermahnte, als wackere, brave, pflichttreue Deutsche mit aller Kraft und mit allem Fleiß einzusetzen für die weitere Entwicklung deutscher wirtschaftlicher Macht. Der Redner gedachte auch unseres größten Staatsmannes Otto v. Bismarck, dessen 100. Geburtstag wir in diesen Tagen begehen, und erinnerte daran, wie unter seiner staatsmännischen Kunst das Wort wahr wurde: „Recht steht und treu die Wacht am Rhein“, das unsere Krieger einst mit Begleitung sangen. In diesem Kriege aber soll uns das weitere Ziel vor Augen stehen: „Deutschland über alles“. Zum Gedenke dieses Wortspruchs sangen die Anwesenden das Lied der Deutschen. Als Vorsitzender des Volksgewerksvereins richtete darauf Herr Baumeister Chr. Dähne eine Ansprache an die Schüler und besonders an diejenigen, die jetzt die Schule verlassen, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß das, was sie an Wissen sich in der Schule angeeignet haben, ihnen für ihre fernere Laufbahn von Segen sein werde. Darauf überreichte er denjenigen Schülern, die sich durch besonderen Fleiß ausgezeichnet haben, ein kunstvoll ausgeführtes Diplom und das Bild des Kaisers. Die so ausgezeichneten Schüler sind: Bitum, Paul, Maschinenflosser (Vehrberr G. Mohr); Schöls, Reinhold, Mechaniker (Fr. Wagner); Zumann, Ad., Techniker (H. Göber); Gröfner, Fr., Maschinenflosser (Mosel, Schwarz u. Co.); Brädel, Oskar, Bauhilf (Maschinenfabrik Wiesbaden); Matheß, Phil., Bauhilf (F. Menges); Spies, Alb., Feinmechaniker (M. Schön); Groß, Carl, Elektrotechniker (Auer); Ruhn, Ernst, Elektrotechniker (Dofflein); Ernst, Wilh., Kupferschmied (Klegen); Petrus, Wilhelm, Sennaler (Weinbach); Gibson, Artur, Schweizerbogen (Wärz); Spitz, Wilh., Schriftföhrer (Mitter); Schaal, Karl, Tapezierer (Schult); Ferkel, Rud., Schuhmacher (Ferkel); Dennenmann, Karl, Schuhmacher (Dennenmann); Ubrig, Karl, Bildhauer (Ubrig); Kiehlina, Wilh., Stuckateur (Wille u. Wöhlmann); Behner, Wilh., Säger (Behner); Ruch, Ferd., Metzger (Ruch); Beder, Ad., Damenschneider (Meinhardt); Kahl, Theodor, Kürschner (Opitz); Sinn, Gustav, Schneider (Sinn); Kreunrich, Ad., Schneider (K. Schmitt); Zimmermann, Wilh., Feilenr. (Wurthhorn); Kimmel, El., Maier (Kimmel); Mernberger, Ad., Banenführer (Woh); Kern, Carl, Banenführer (Weder u. Schmidt); Groß, W., Banenführer (Och. Reg.-Vintz); Steinf, Wilh., Maschinenflosser (Schwerdtfeger). Mit dem Choral „Großer Gott wir loben dich“ fand die Feier ihren Abschluß.

Turntag Wiesbaden. Der 2. Kriegsabend zum Besten der im Felde stehenden Wiesbadener Turner, der am Sonntagabend im Saale der Turnerschaft stattfand, konnte gleichgültig als Gedächtnisfeier für den kaiserlichen Kaiser Bismarck angesehen werden. Die Festrede des Großh. Hess. Turninspektors Schulrat E. Schmidt aus Darmstadt war ausschließlich der Erinnerung an Bismarck und der eisernen Tatkraft gewidmet, die dieser daran setzte, um den Traum von einem großen einigen Deutschland zu erfüllen. Der Redner führte die Zuhörer in die Zeit zurück, da dieser Traum in der ersten Hälfte sich entfaltete, und in der man schon von einer deutschen Kaiserkrone sprach, die man König Friedrich Wilhelm IV. aufs Haupt setzen wollte. Damals war es der Turnvater Rahn, der die richtige Erkenntnis äußerte, daß man erst ein deutsches Heer schaffen mußte, ehe man einem deutschen Fürsten eine Kaiserkrone anbieten dürfe. Deutschland war leider zum Tummelplatz der fremden Völker geworden, die ihre Kämpfe auf seinem Boden ausfochten. Man mußte erst selbst stark und kräftig werden, um Herr im eigenen Hause zu sein. Daß dies nur durch eine Politik von Blut und Eisen durchgeführt werden könne, das hat auch Bismarck bald erkannt. Mit eisernem Willen und in rastloser Arbeit hat er sich der großen Aufgabe unterzogen. Wo es galt, mit dem Säbel den göttlichen Knoten zu zerhacken, da kannte er keine Rücksicht, andererseits aber war er mächtig in der Ausnutzung seiner Erfolge und wußte mit weitem Blick durch weisse Einschränkungen seiner Forderungen die Völker der Verbündeten geneigt zu machen, die er zur Verwirklichung des deutschen Einheitsgedankens benötigte (Schieddeutschland und Oesterreich). Seine ganze Politik war eben nur auf das Wohl und die Einheit Deutschlands gerichtet.

Und wenn wir heute groß und stark dastehen, so haben wir das nur der Bismarckischen Politik in starrer, tiefeln zu danken, stets schlagfertig, um dem Wort den nötigen Nachdruck zu verleihen. Unsere Aufgabe muß es sein, in diesem Bismarckischen Geiste durchzuhalten, nicht locker zu lassen und dem germanischen Wesen zum Siege zu verhelfen. Wenn unsere Feinde behaupten, den deutschen Militarismus beseitigen zu müssen, so tragen wir selbst daran Schuld, denn das Wort wurde bei uns geprägt und ist oft in einer Weise angewandt, daß unsere Feinde glauben, uns eine Wohlthat zu erweisen, wenn sie uns davon erlösen. Und doch — wenn wir diesen „Militarismus“ nicht hätten, dann wäre Deutschland längst ein Trümmerhaufen. Dieser Krieg hat's bewiesen: Er hat auch bewiesen den Segen der bisherigen inneren und der wirtschaftlichen Politik. Wie kommt es uns heute zu statten, daß wir uns durch unsere Jollpolitik unabhängig vom Auslande gemacht haben. Wie dumm muß auch der englische Arbeiter sein, daß er gegen ein Deutschland kämpft, das an erster Stelle steht mit seiner sozialen Politik, wie sie der englische Arbeiter selbst schon lange gern wünscht. Und diese soziale Politik wird in einem monarchischen Staate getrieben. Wir dürfen dankbar sein, daß uns ein Bismarck die Monarchie gerettet hat, und wir dürfen dankbar sein, daß wir einen Kaiser besitzen, der darauf bedacht ist, Bismarcks Werk fortzusetzen und bis zum Siege durchzuhalten. Für uns kann es nur ein Ziel geben: Deutschland über alles! — Vanganhaltender Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Worte. Auch der Vorsitzende des Abends, Stadtratsordner H. v. Wolff gedachte in seiner Begrüßungsansprache des eisernen Kanzlers, als des Schöpfers des Deutschen Reiches, das nun in seiner Stärke und Macht den Feind der Feinde nachgerufen habe. Er schloß mit einem „Gut Heil“ auf den Kaiser. Der übrige Verlauf des Abends war sehr unterhaltend. In bunter Folge wechselten die Vorträge der Sängerschaft vom Turnverein und Männerturnverein, unter Leitung der Herren Schuch und Wärges, mit den verschiedenartigen Gruppenvorführungen der turnerischen Jungmannschaften, der Frauenabteilung und Alterszüge ab, die von regem Fleiß in den Turnhallen Kenntnis gaben. Eine besondere Nummer außerhalb des Programms war das Auftreten des Offizierspieters Andrian, der wie immer durch seine Vortragskunst zu packen wußte. Gemeinschaftliche Veder vervollständigten die Vortragsfolge und trugen mit dazu bei, die auch diesmal wieder sehr zahlreiche Gästefahrt in angeregter Stimmung zu erhalten.

Erleichternde Bestimmungen für den Brennerbetrieb. Bezüglich der durch Bundesratsbeschluss vom 4. Febr. d. J. genehmigten Uebertragung des Durchschnittsbrandes einer Brennerlei oder eines Teiles desselben auf eine andere Brennerlei sind von dem Königl. Preuss. Finanzministerium unterm 15. März d. J. erleichternde Bestimmungen erlassen, auf welche die beteiligten Kreise hier hingewiesen werden. Diese Bestimmungen können auf den Zollämtern eingesehen werden.

Reisepässe nach den Reichsländern. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß für den Eintritt in das Gebiet von Elsaß-Lothringen ein Reisepaß mit eingestempeltem und abgestempelter Photographie erforderlich ist. Zum Eintritt in den erweiterten Festungsbereich Straßburg i. E. L. und Metz ist außerdem 10 Tage vorher die schriftliche Genehmigung des betreffenden Militär-Polizeimeisters einzuholen.

Bestandsaufnahme von Schusswaffen und Munition bei Händlern. Die das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps anordnet, haben alle Waffenhandlungen, Waffenmeister und Althändler sowie alle sonstigen Personen, die gewerbsmäßig Waffen oder Munition verkaufen, über die in ihrem Besitz befindlichen Schusswaffen aller Art und Munitionsbestände ein genaues Verzeichnis abzuhandeln dem Generalkommando einzureichen. Jeder Zuwachs an Waffen und Munition ist gleichfalls sofort nach Eingang beim Generalkommando anzumelden. Die Veräußerung von Waffen oder Patronen ohne Genehmigung des Generalkommandos sowie ein Verschlecken, Verleihen oder Verwahren derselben an Privatpersonen ist verboten.

An den Pranger! In einer Gärtnerei in Frankfurt a. M. werden gegenwärtig 50 gefangene Franzosen zu landwirtschaftlichen Arbeiten verwendet. Trotz vielfacher Warnungen gaffen täglich hunderte von Männern und Frauen über den Gartenzaun, suchten sich den Gefangenen zu nähern und ihnen Geschenke zuzuflecken. Zwei Personen, die sich den Franzosen in besonders widriger Weise andrängten, mußten schließlich von dem Bäckkommando und den Polizeibeamten festgenommen werden. Die Polizei bekräftigt sie damit, daß sie ihre Namen der Öffentlichkeit preisgab: Kaufmann August Fischer, Gänseburg-Allee 83, und die Ehefrau Pauline Gaus, Friedberger Landstraße 100.

Mehr als genug Vollsoden! Dem Vernehmen nach werden im Wege der Helmziererei noch große Mengen Vollsoden für das Heer gefertigt. Der Bedarf an solchen Soden ist indes nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums auf absehbare Zeit überreichlich gedeckt, da sowohl bei den betreffenden militärischen Dienststellen als auch im Handel große Vorräte lagern. Es erscheint deshalb wünschenswert, die Verhüllung von Vollsoden für das Heer bis auf weiteres einzustellen und die Rolle für andere Verwendung verfügbar zu machen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Der Evangelische Kirchengesangverein veranstaltet am Karfreitag abends 8 Uhr in der Marktkirche ein Konzert, dessen Reinertrag für militärische Zwecke be-



Das Urteil lautet dahin:

bis zu den feinsten, in allen Preislagen, sowie Schulmappen kauft man von jeher in guter und gediegener Sattlerware zu den äusserst billigen Preisen bei

A. Letschert, 10 Faulbrunnenstr. 10

Spezialität: Rindlederranzen „Ungefärbt, Unzerreißbar“. — Riesenauswahl!!

Prinzip: Streng reell!!

Bitte um Besichtigung meiner 3 Schaufenster.

Die Stellung Italiens.

Es ließ sich voraussagen, daß die Verbündeten den Fall der Festung Przemyśl weitlich ausnützen würden, um mit diesem angeblichen Erfolge bei den neutralen Mächten hauffieren zu gehen und erneut zu versuchen, diese zum Anschluß an den Dreiverband zu bewegen. Insbesondere hat man es sich abermals angelegen sein lassen, in Rom anzuhören, in dem Glauben, daß der österreichische Verlust dort als ein Zeichen der Schwäche der Donaumonarchie aufgefaßt und den maßgebenden Stellen nahelegen würde, den günstigen Augenblick für ein Vorgehen gegen diesen Staat zu benutzen, um die langjährigen Wünsche zu befriedigen. Allen voran war die „Times“, die dabei aber den Fehler beging, etwas sehr vorlaut zu sein und sich anzumachen, den Italienern vorzuschreiben, was sie zu tun und zu lassen hätten. Diese Unflughet hat sehr schnell die schönen Hoffnungen, die man an der Themse hegte, zunichte gemacht; die britische Besorgnis hat am Tiber lebhaft verstimmt, zumal man dort überdies genügend die Verhältnisse auch durch andere Quellen kennt, um sich durch die Uebertreibung der erwähnten Festung blenden zu lassen. Bei allem Wert, den man in Rom auf gute Beziehungen zu England legt — auch schon lange vor dem Ausbruch des Weltkrieges — so läuft es doch dem italienischen Nationalstolz zuwider, sich von London Vorschriften machen zu lassen; man ist eben im Apenninenreich gewillt, lediglich eine Politik zu treiben, die den italienischen Interessen entspricht, hegt aber keineswegs den Wunsch, für andere Leute Vorspanndienste zu leisten. Diesen Standpunkt vertritt auch ein Artikel des zu einflussreichen Persönlichkeiten Beziehungen unterhaltenden „Giornale d'Italia“, das u. a. die britischen Staatsmänner ermahnt, den gerechten Interessen Italiens im Mittelmeer Rechnung zu tragen. Italien müsse sich seinen Platz an der Sonne sichern und nicht nur seine politische, sondern auch seine wirtschaftliche Freiheit auf dem Meere schützen; es werde nicht dulden, daß irgend jemand es ausschalte, bedrücke oder ihm etwas verbiete. Italien bedrohe die Freiheit keines anderen, aber es sei auch fest entschlossen, die Gesamtheit der Mächte, in denen seine Zukunft beruhe, bis zum Äußersten zu verteidigen. Diese Ausführungen stehen sicherlich auch im Zusammenhang mit der Dardanellenaktion, die begreiflicherweise in Rom eine recht nachdenkliche Stimmung hervorgerufen hat. Italien hat große, wenn nicht die größten Interessen im Mittelmeer, und ein England, das in Gemeinschaft mit Rußland an jener wichtigen Straße nach Belieben schalten und walten würde, dessen Festsetzung daselbst zweifellos eine Stärkung seines Einflusses im Mittelmeer bringen würde, würde eine schwere Gefahr für das Apenninenreich bedeuten. Am Tiber sitzen aber keine Dummköpfe, die das nicht erkennen, und das Nebenwerben der Dreiverbandsmächte dürfte daher auch diesmal eine gründliche Absfuhr erleiden. Zudem weiß man dort sehr wohl, daß die engen wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland und Österreich-Ungarn für Italien von höchstem Werte sind, und daß eine Annäherung an England und Frankreich niemals einen auch nur annähernden Ausgleich herbeiführen könnte. Eine Loslösung von den Zentralmächten würde mindestens auf Jahre hinaus für Italien einen Rückfall in die frühere wirtschaftliche Misere mit sich bringen, die seinerzeit gerade durch den Anschluß Italiens an Deutschland und Österreich-Ungarn behoben wurde mit dem Ergebnis, daß die wirtschaftliche Lage des Apenninenreiches recht günstig genannt werden kann. All das mag man in Rom ganz genau ab und wird sich daher hüten, sich zu einer Politik verleiten zu lassen, die dem Lande nur schwere Nachschläge in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht herbeiführen könnte.

Italiens Rüstungen.

London, 28. März. (Z.-U.-Tel.)

Die „Times“ meldet aus Rio de Janeiro, daß der italienische Generalkonsul den Vertretern italienischer Dampfschiffahrtsgesellschaften mitteilte, sich für den Transport von 60 000 Rekruten bereit zu halten.

In Brasilien leben Hunderttausende von Italienern, da die italienische Auswanderung dorthin seit vielen Jahren sehr groß ist.

Lohnbewegung der italienischen Seeleute.

Mailand, 28. März. (Gg. Tel. Str. Bln.)

Der italienische Verband des Schiffspersonals und der Verband der italienischen Hafenarbeiter haben beschlossen, vom Samstag an den Dienst auf allen Frachtdampfern der italienischen nichtsubventionierten Reeder und in allen Häfen Italiens die Ein- und Ausladung dieser Dampfer einzustellen, um die Anerkennung ihrer Organisationen durch die Reeder zu erzwingen.

Der Krieg gegen die englische Schifffahrt.

Aus dem Haag, 27. März. (Tel. Str. Bln.)

„Daily News“ zufolge ist vor der Themsemündung der englische Dampfer „Schidrich“ von 1800 Tonnen, der anscheinend torpediert worden war, gestrandet. Der englische Dampfer „Northampton“, der in der Themsemündung angekommen ist, berichtet, daß er dreißig Meilen östlich der Insel Wight durch ein deutsches Flugzeug angegriffen worden sei, das den Dampfer mit Stahlseilen förmlich überschüttete. Bomben seien nicht ausgeworfen worden, da der Flieger diese schon über andere Dampfer abgeworfen hatte. Die Besatzung flüchtete unter Deck, so daß niemand verletzt wurde. Im Schiffsdock waren jedoch über 120 Stahlseile eingebrochen. Der Zugang zu diesem Dampfer ist von der Polizei gesperrt, da man augenscheinlich eine Beeinflussung der englischen Seeleute befürchtet.

Hamburg, 27. März. (Tel. Str. Bln.) Aus Rotterdam wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ gemeldet: Der durch „U. 28“ versenkte holländische Dampfer „Medea“ war für eine Londoner Firma gechartert und fuhr unter seiner holländischen Reederflagge. Das ist ein neuer Beweis, daß es England nicht wagt, seine eigenen Schiffe unter der eigenen Landesflagge in See zu schicken, daß es auf alle Weise die neutralen Flaggen seinen Zwecken dienlich zu machen versucht.

London, 27. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.) Der britische Dampfer „Gillman“, von Sunderland mit Kohlen unterwegs, meldet, daß sich während der Ueberfahrt aus unbekannter Ursache eine Explosion im Schiffsraum ereignete, wodurch das Schiff stark beschädigt und 2 Mann der Besatzung verletzt wurden.

Amsterdam, 28. März. (Tel. Str. Bln.)

Aus Liverpool wird gemeldet: Der englische Dampfer „Vogel“ wurde durch Granatenfeuer, wahrscheinlich von einem Unterseeboot, bei der Cornwallküste versenkt. Ein Maschinist wurde getötet, drei Leute der Besatzung durch Granaten verwundet. Dreißig Mann sind gerettet.

Rotterdam, 28. März. (Z.-U.-Tel.)

Die Londoner „Times“ berichtet noch über die Vernichtung des englischen Schiffes „Delmira“ wie folgt: Das Schiff ist in der Nähe von Honfleur von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Das Unterseeboot war im Kielwasser der „Delmira“ aufgetaucht und machte eine halbe Stunde lang Jagd auf das Schiff. Als dessen Kapitän sah, daß das Unterseeboot es erreichen würde, und nachdem dieses einige Schiffe abgefeuert hatte, ergab sich die „Delmira“. Sie war von Boulogne nach Port Talbot unterwegs. Das Unterseeboot wird als ein schnelles und großes Fahrzeug geschildert, das an der Wasseroberfläche zwanzig Knoten lief.

London, 28. März. (Z.-U.-Tel.)

Bei Guernsey ist nach Rouds Riste ein verbliebener Briefumschlag der General Steam Navigation Company angetrieben worden. Auf der anderen Seite des Umschlages stehen in englisch die Worte „Orion torpedier“.

Der 1500 Tonnen große Dampfer „Orion“ war Eigentum der obengenannten Reederei; er wurde vor längerer Zeit als verschollen erklärt.

Haag, 28. März. (Tel. Str. Bln.)

In der Irischen See trafen Fischerboote auf das Wrack eines großen englischen Dampfers, der sich im Sinken befand.

Schadenersatz durch England.

Eine holländische Reederei hat eine Aktion zur Erlangung eines Schadenersatzes von 30 000 Pfund Sterling gegen die Londoner Firma Watson, Munro u. Co. eingeleitet, die den von der „Karlsruhe“ versenkten Dampfer „Maria“ gechartert hatte. Die holländische Reederei führt aus, daß die englische Firma die Bedingungen im Kontrakt nicht erfüllt hat, denen zufolge das Schiff gegen Kriegsrisiko versichert werden sollte. Der englische Richter sprach der holländischen Reederei einen Schadenersatz von 24 000 Pfund Sterling zu.

Englischer Dampfer gestrandet.

Gibraltar, 28. März. (Z.-U.-Tel.)

Der englische Dampfer „Trosborg“ ist gestern bei Kap Spartel gestrandet; 15 Mann sind ertrunken, 13 Mann befinden sich noch an Bord. Es verlautet, daß englische Kriegsschiffe zur Hilfeleistung abgefahren sind.

Unterredung mit Tirpitz?

Kristiania, 28. März. (Tel. Str. Bln.)

Das „Morgenblad“ meldet aus New-York: Der amerikanische Senator Beveridge hat Unterredungen mit Kaiser Wilhelm, Großadmiral v. Tirpitz und Vizeadmiral v. Gludenburg gehabt. Die Besprechung mit Tirpitz wird in den Blättern ausführlich wiedergegeben. Der Admiral erklärte, daß Deutschland ohne jede Schuld an dem Weltkrieg sei. England trage die ganze Verantwortung an dem Kriege. Beveridge behauptete, daß die Amerikaner dem Glauben zuneigten, daß Deutschland den Krieg heraufbeschworen wollte, und berief sich darauf, daß die leitenden Männer der deutschen Flotte immer begeisterte Trinksprüche auf den Tag des Kriegsbeginns gehalten hätten. Auf diese Äußerung erwiderte Herr v. Tirpitz: „Das ist eine schändliche Lüge. Bei meiner Ehre erkläre ich, nie einen derartigen Trinkspruch gehört und nie Zeuge eines solchen gewesen zu sein.“

Verschiedenes.

Sachsen-Altenburgische Tapferkeitsmedaille. Der Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg stiftete eine Tapferkeitsmedaille für solche Unteroffiziere und Mannschaften, die entweder dem 8. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 153 angehören oder als Staatsangehörige des Herzogtums in anderen Truppenteilen oder der kaiserlichen Marine stehen und sich durch besondere Tapferkeit auszeichnen.

Verwendung von Medizinstudierenden als Unterärzte. Die als Sanitätsmannschaften unter Vorbehalt verwaandeten Medizinstudierenden können laut Korrespondenz „Piper“, nach dem Befehlen der ärztlichen Vorprüfung und nach dem Besuch von zwei klinischen Semestern auf ihren Antrag für den Mobilmachungsfall anstelle von Unterärzten verwendet werden.

Englischer Pump in Amerika. Wie das in Kristiania erscheinende „Morgenblad“ aus London meldet, bringt man die Reife des New Yorker Finanzmannes Morgan junior nach London in Verbindung mit einer englischen Anleihe in New York. Für England sei ein größerer amerikanischer Kredit hauptsächlich zwecks Ankaufs von Waren (soll wohl heißen: Kriegsmaterial) in Amerika sehr erwünscht.

Rundschau.

Eine Stijning des Herzogs Ernst August.

Herzog Ernst August von Braunschweig hat aus Anlaß der Geburt seines zweiten Sohnes 20 000 M. für bedürftige Frauen einberufener Krieger der Stadt Braunschweig gestiftet.

Parlamentarisches.

Der Wahlvorstand der Zentrumspartei des Wahlkreises Braunschweig-Heilberg beschloß, für die Ersatzwahl an Stelle des verstorbenen Dompropstes Dietrich den Erpriester Dingmann (Wormditt) vorzuschlagen.

Der „Breslauer Zeitung“ zufolge ist der frühere konservative Landtagsabgeordnete für den Wahlkreis Breslau-Stadt Major a. D. Stroffer nach kurzer Krankheit an Lungenerkrankung im Alter von 66 Jahren gestorben. Bis zum Jahre 1912 war Stroffer Generalsekretär des Hauptvereins der Deutschkonservativen in Berlin.

Peter Ditzels, Mitglied des Abgeordnetenhauses für den Wahlkreis Stade I (Forst- und Jagdangelegenheiten) und des hannoverschen Provinziallandtages, ist Samstag nachmittag im Alter von 74 Jahren gestorben.

Der sozialdemokratische Parteivorstand gegen die Bestmeyer-Gruppe.

Der sozialdemokratische Parteivorstand erläßt im „Vorwärts“ eine Erklärung gegen die Bestmeyer-Gruppe in Stuttgart. Zunächst wird in dieser Erklärung darauf verwiesen, daß der sozialdemokratische Parteivorstand schon am 8. März erklärt habe, daß er die von der sogenannten Landeskonferenz eingesetzte Landeskommission nicht anerkennen werde, da sie eine statutenwidrige Sonderorganisation sei. Trotzdem hätte die Parteiorganisation in Württemberg beschlossen, sich dieser neuen Landesorganisation anzuschließen und von der Landeskommission, deren Mitglieder bisher noch nicht bekanntgegeben worden seien, sei auf planmäßige Agitation für die Lösung von Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Württembergs und den Anschluß an die neue Partei hingearbeitet worden. Demgegenüber müsse der sozialdemokratische Parteivorstand erneut erklären: Die neue Landeskommission und die von ihr vertretene Organisation widersprechen dem Organisationsstatut der Partei. Parteiororganisationen und Parteigenossen, die sich von dem Landesvorstand der Sozialdemokratie lösen und der neuen Landesorganisation anschließen, scheiden damit aus der sozialdemokratischen Partei Deutschlands aus. Wir warnen daher die Parteigenossen, die Wert darauf legen, der Gesamtpartei anzugehören, das parteiherrliche Vorgehen der neuen Landeskommission zu unterstützen.

Statthalterwechsel in Böhmen.

Wien, 28. März. (Z.-U.-Tel.)

Der Statthalterwechsel in Böhmen ist nunmehr vollzogen worden. Zum Nachfolger des Fürsten Thun wurde der frühere Statthalter von Österreichisch-Schlesien, Graf Coudenhove, ernannt.

Vermischtes.

Aus der „Liller Kriegszeitung“ (Nr. 33).

... schlägt sich... vertritt sich...

In Nummer 2278 der französischen illustrierten Zeitschrift „L'Univers illustré“ vom 19. November 1898 finden sich auf Seite 748 zwei Bilder, welche Zeugnis abgeben, wie England kolonisierte.

Das eine Bild mit der Unterschrift: „Die Engländer im Sudan“ — „Wiederherstellung der Ordnung“ zeigt, wie ein Eingeborener mit nachtem Oberkörper an ein Holsgestell gefesselt durch Peitschenhiebe eines Negers im Belohnen zahlreicher Engländer gequält wird.

Das andere Bild mit der Unterschrift: „Die Engländer auf Kreta“ — „Durchführung in Candie“ stellt dar, wie angeführte der englischen Truppen eine große Zahl Kreten öffentlich aufgehängt wurde.

In diesen Bildern schrieb das Pariser Blatt:

Englische Sitten.

„Die Engländer geben sich nicht damit zufrieden, die Welt durch ihre Ungeniertheit und ihre Brutalität in Erstaunen zu setzen. Sie wollen sie auch durch ihre Grausamkeit anerkennen. Die Art und Weise, wie sie sowohl im Sudan als auch auf Kreta vorgehen, ist nicht dazu angetan, um ihnen die Sympathien der zivilisierten Völker zu gewinnen. Sie haben Verfahren, die nur ihnen eigen sind, und die in beschleunigter Weise den Frieden in dem unterworfenen Lande herbeiführen sollen. Gibt es etwas Bizarres, wenn sie sich vermaßen, als Großtaten zu rühmen, daß sie überall, wo sie hinkommen, summarische Hinrichtungen befehlen und auch ausführen lassen? Die beiden Bilder, welche wir veröffentlichen, drücken auf der ersten Seite eines großen englischen Journals.

Wir geben sie hier gern wieder, in der Hoffnung, daß jedermann sie mit den Erklärungen begleitet wird, die sie verdienen.“

So schrieben die Franzosen im Jahre 1898 über ihre heutigen Verbündeten. Und jetzt?

Oberleutnant Sp.

Kriegsbrot im Bismardmuseum.

Bismards Geburtsstätte, das Schloß Schönhausen, im Dorfe Schönhausen im Genthiner Kreise, ist zu einem Bismard-Museum umgewandelt worden, das die vielen hundert Ehrengaben, die Kaiser Bismard im Laufe seines langen Lebens gewidmet wurden, vereinigt. Unter den zahlreichen historischen Merkwürdigkeiten, die da liegen, befindet sich auch ein Stück Brot, das während der Belagerung in Paris im Jahre 1870 gebacken worden ist. Das Brot wurde von einem ehemaligen Artillerie-Einjährigen Johannes Fischer in Offenbach dem Kaiser in den achtziger Jahren geschenkt. Fischer in der Heimat, die sich nicht beruhigen können über das Kriegsbrot, das sie jetzt zu essen bekommen, mögen jenes Stückchen Pariser Brot betrachten. Es ist lediglich aus Haferstroh und Speis gebacken. D. R.

Der Engländer.

Mein Vorkind in einer Stadt an der österreichischen Grenze schreibt mir:

„Hier ist es im ganzen sehr ruhig; nur auf die Engländer ist man sehr schlecht zu sprechen. Als ich neulich durch das Postkutschen heimging und mich eben mit den edeln Eigenschaften dieses Volkes in Gedanken beschäftigte, fand mir plötzlich ein großer Neugierbund aus dem Wege. Ich schob ihn beiseite und sagte etwas unwirsch: „Geh weg, du Engländer!“ Da drehte sich sein Herr, der vor mir ging, um und schrie mich an: „Sie, wenn's an Engländer an Hund haßt, so ist mir das Wurscht; aber mein Hund haßt's ma kein Engländer! Verstand'n!“

Beibehaltung des Hofstätters.

Allerlei Uniges vom Kriege.

Eine feine List gelang einem württembergischen Hornisten. Sein Regiment stand im Gefecht mit französischer Infanterie und geriet in bedrängte Lage durch die Ueberzahl der Feinde. Der Hornist erkannte die Gefahr. Rasch entlockte er das französische Rückzugsignal. Die Franzosen folgten dem Signal und machten schleunigst kehrt.

Reifergespräch. Ein Kriegsfreiwilliger beirrat, daß die Pferde Verband haben. Ein Unteroffizier ist entgegengesetzter Ansicht, bis endlich der Trompeter die Sache solomonisch dahingehend entscheidet: „Na, Rinnings, glaubt mal, wenn man uns von Jugend auf mit 'nem Strich um den Hals vor die Kasse stellte, wir wären noch dümmere geworden wie 'n Pferd!“

DEUTSCHE BANK

Geschäftsbericht für das Jahr 1914.

Das fünfundvierzigste Geschäftsjahr unserer Bank wird ein dankwürdiges bleiben. In seine erste Hälfte fiel die seither grösste Vermehrung unserer eigenen Mittel und Reserven, in seine zweite Hälfte die schwerste Probe, welche die Kraft der Deutschen Bank seit ihrer Begründung zu bestehen gehabt hat.

Seit einem Jahrzehnt hatte sich das Gewitter zusammengezogen, das im vorigen Hochsommer unser friedliebendes Land heimsuchte und noch andauert. Der Neid, die Begehrlichkeit und Rachsucht unserer Feinde haben den ruchlosen Krieg verschuldet, unter dem alle Völker und Länder der Erde, die beteiligten wie die unbeteiligten, und der Wohlstand der ganzen Menschheit auf das schwerste leiden. Aber unsere Heere haben den Krieg auf allen Fronten in Feindesland getragen und lassen Deutschland mit seinen Verbündeten der Zukunft mit Zuversicht entgegenblicken.

Es ist schon so viel über diesen grössten aller Kriege, seine Ursachen und Wirkungen, geschrieben und gedruckt worden, dass wir für uns vorziehen, nur die Zahlen reden zu lassen. Sie ergeben, dass die Deutsche Bank, wie das gesamte deutsche Wirtschaftsleben, die schwere Belastungsprobe siegreich bestanden hat. Das beispiellose Ergebnis der beiden, mitten im Kriege aufgelegten Milliarden-Anleihen hat den Beweis von Deutschlands finanzieller Kraft geliefert und die wirtschaftliche Leistung der Nation auf die Höhe der deutschen Waffenerfolge gehoben. Nur weil die feindliche Presse die Meinung zu verbreiten sucht, als sei dieser Erfolg ein unechter und nur scheinbarer, heben wir hervor, dass die Einlagen in deutsche Sparkassen in dem Berichtsjahre um 900 Millionen Mark gewachsen sind. Im übrigen beschränken wir uns diesmal auf die Erläuterung unseres Abschlusses.

Wie aus den beigefügten Ausweisen unserer Bücher ersichtlich ist, würde der erzielte Gewinn die Verteilung der gleichen Dividende wie in den Vorjahren gestatten. In Anbetracht des noch dauernden Krieges schlagen wir indessen vor, nur 10% auf das erhöhte Aktienkapital auszuschütten und M. 12 115 879,91 auf neue Rechnung vorzutragen.

Die Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank brachte uns eine erwünschte Verringerung unserer Anlage in „Dauernden Beteiligungen“ um rund M. 24 000 000, d. i. um den Betrag, mit welchem unser früherer Besitz von zirka M. 32 000 000 an Aktien des genannten Instituts bei uns zu Buch stand. Da die Bergisch-Märkische Bank durchaus gesund war und keiner Abschreibungen aus dem Fusionsgewinn bedurfte, so floss aus ihrer Verschmelzung mit der Deutschen Bank ein Betrag von M. 63 500 000 in unsere gesetzliche Reserve. Andererseits brachte uns die Fusion eine ansehnliche Erhöhung unserer Barmittel und eine Ausbreitung unseres Filialnetzes um 38 neue Stellen.

Unsere Bilanz- und Umsatz-Zahlen sind durch die Aufnahme der Bergisch-Märkischen Bank erheblich gestiegen; andererseits haben sie eine Einschränkung erfahren durch die von der englischen Regierung verfügte Zwangsliquidierung unserer Londoner Filiale. Die Aktiven und Passiven der Londoner Filiale sind in unsere Bilanz eingestellt; die Zahlen sind aber nur annähernd genaue, da uns nach Verfügung des von der englischen Regierung eingesetzten Aufsichtsrats nur die provisorischen Ziffern des Bücherauszugs vom 30. November gesandt werden durften. Es ist jedoch gewiss, dass die Abschlusszahlen am 31. Dezember nicht erheblich verschiedene und jedenfalls höhere gewesen sind, weil die Filiale neue Geschäfte nicht machen darf.

Unser Gesamtumsatz betrug 117 Milliarden Mark gegen 129 Milliarden im Vorjahr. Die Umsätze der Londoner Filiale für das zweite Halbjahr sind uns unbekannt geblieben und fehlen deshalb in der Gesamtzahl.

Bei der Aufstellung unserer Bilanz sind wir diesmal mit besonderer Strenge gegen uns selbst verfahren und haben an allen Stellen für die aus dem Kriegszustand erwachsenden Risiken aus Gewinn und stillen Reserven besondere Abschreibungen und Rückstellungen vorgenommen.

Wir haben uns an der Errichtung von 12 Kriegskreditbanken mit einem Nominalbetrag von zusammen M. 2 290 000 beteiligt; die darauf geleisteten Einzahlungen sind in unserem Konsortialbestand enthalten. Diese Banken sind jedoch nur wenig in Anspruch genommen worden, da eine Notwendigkeit dazu sich nur in Ausnahmefällen herausstellte; vielmehr haben im allgemeinen die vorhandenen Kreditorganisationen und die Darlehenskassen den entstandenen gewaltigen Geldbedürfnissen ausreichend genügt. Die an so vielen Stellen vorgesehene Möglichkeit der Befriedigung legitimen Kreditbedarfs hat wesentlich dazu beigetragen, die bei dem überraschenden Ausbruch des Krieges eingetretene Bestürzung, wie auch die effektive Inanspruchnahme von Kredit zu vermindern. Namentlich aber hat die Reichsbank das deutsche Wirtschaftsleben vor den schlimmsten Stockungen bewahrt, wie sie in beinahe sämtlichen übrigen, auch den neutralen und dem Kriegsschauplatz fernliegenden Ländern eingetreten sind. Mussten doch in London besondere Bankfeiertage dekretiert und der Diskont bis auf 10% erhöht werden, weil die wirtschaftliche Maschine in Verwirrung geraten war. Dagegen hat die Reichsbank ihren Diskont nicht über 6% erhöht und ihren Goldvorrat, wie seit 18 Jahren, dauernd und erheblich über dem Goldbestand der Bank von England erhalten. Die Deckung sämtlicher Verpflichtungen der Reichsbank (Noten und Depositionen) durch Gold (ohne Einrechnung von Silber- und Papiergeld) übertraf dauernd und übertrifft zur Zeit bedeutend die Verhältniszahlen der reinen Golddeckung bei den Zentralbanken von England wie von Frankreich.

Unsererseits sind wir den bedeutenden Kredit- und Geldanforderungen unserer Kundschaft in weitgehendem Masse entgegengekommen; wir verweisen auf die stark gestiegene Summe der uns von Debitoren geschuldeten Beträge. Andererseits hat der Betrag der uns von Kreditoren anvertrauten Gelder

erstmalig die Summe von 2 Milliarden Mark überstiegen; von der Zunahme von 400 Millionen entfällt rund die Hälfte auf die Bergisch-Märkische Bank, der Rest auf neuen Zuwachs.

Der starke Rückgang unserer Akzepte findet seine natürliche Erklärung durch die Abschneidung der überseeischen Einfuhr und die Zwangsliquidation der Londoner Filiale; diese Verminderung der auf uns gezogenen Wechsel zeigt aber auch, ein wie grosser Teil unserer Akzepte auf dem Warenhandel beruht. Die im engsten Zusammenhang mit unserem Akzept stehenden Vorschüsse auf Waren und Warenversicherungen haben eine entsprechende Verringerung erfahren.

Die gegen büroangängige Wertpapiere bewilligten Reporthe und Lombard-Vorschüsse haben sich bedeutend verringert. Dagegen hat sich diese Position unserer Bilanz um rund 80 Millionen Mark erhöht durch Vorschüsse an kommunale Verbände gegen mündelsichere Effekten.

Trotz des Krieges hat sich unsere „Liquidität“ (ohne Einrechnung der Vorschüsse auf Waren und Warenversicherungen unter die leicht realisierbaren Mittel) auf 64,74% Deckung unserer sämtlichen Verpflichtungen gegen 63,64% im Vorjahre gehoben.

Für Steuern und Abgaben hatten wir M. 4 166 064,73 zu zahlen, gegen M. 3 617 696,57 im Vorjahre. Mit der aus dem vorjährigen Vortrag erzielten ersten Rate des Wehrbeitrags (vgl. unten) und der Talonsteuer überstiegen unsere Steuerleistungen erstmals die Summe von fünf Millionen Mark.

Unsere Filialen haben sich in der schweren Zeit allen Erwartungen entsprechend bewährt und konnten aus eigener Kraft jeder Anforderung ihre Kundschaft gerecht werden.

Die Kriegsergebnisse schufen eine besonders schwierige Lage für unsere junge Filiale in Brüssel. Des grössten Teils ihres Personals beraubt, hat die Filiale trotzdem, wenn auch unter Schwierigkeiten, ihren Betrieb aufrecht erhalten und sowohl ihrer deutschen und belgischen Kundschaft, wie auch den deutschen Behörden anerkannte Dienste leisten können.

In Folge der Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank haben wir die nachfolgenden neuen Stellen errichtet:

Filialen in Aachen, Barmen, Crefeld, Düsseldorf, Elberfeld, Köln und Saarbrücken.

Zweigstellen in Berncastel-Gues, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Coblenz, Cronenberg, M.-Gladbach, Hagen, Hamm, Köln-Mülheim, Neheim, Neuss, Paderborn, Remscheid, Rheidt, Solingen und Trier.

Depositenkassen in Düsseldorf-Wehrhahn, Goch, Ider, Langerfeld, Lippstadt, Moers, Op-laden, Ronsdorf, Schiebusch, Schwelm, Soest, Velbert, Wald und Warburg.

Nicht lange vor Ausbruch des Krieges hatten wir die Errichtung einer Zweigstelle der Konstantinopeler Filiale in Bagdad vorgenommen, die ihre Tätigkeit in provisorischer Weise aufgenommen hat. Auch wurde die Errichtung einer Zweigstelle in Metz beschlossen. Der unerwartete Kriegsausbruch hat die Ausführung dieser Absicht wegen Mangel an Arbeitskräften noch nicht zugelassen.

Die Rückwirkungen des europäischen Krieges machten sich auch in den überseeischen Ländern, insbesondere in Südamerika, fühlbar. Argentinien, Brasilien, Chile, Peru, Bolivien mussten zu Moratorien ihre Zufucht nehmen. Die Deutsche Ueberseeische Bank und ihre Filialen haben sich jedoch trotz der Unterbindung des Verkehrs und obgleich sie auf sich selbst angewiesen waren, allen Schwierigkeiten gewachsen gezeigt. Es ist zu erwarten, dass die Bank auch für das abgelaufene Geschäftsjahr eine angemessene Dividende verteilen wird.

Die Zahl der bei der Deutschen Bank (Zentrale und Filialen mit Ausnahme der Londoner Filiale) geführten lebenden Konten betrug am Jahresabschluss 333 828 gegen 289 709 im Vorjahr.

Wir übernahmen die Geschäfte verschiedener Abrechnungsstellen und Gesellschaften, die sich für die Versorgung Deutschlands mit Rohstoffen während des Krieges zahlreich gebildet haben.

Die Zahl unserer Beamten betrug am Jahresabschluss 8475, gegen 6638 im Vorjahre. Eine sehr hohe Anzahl unserer Beamten wurde zum Kriegsdienst eingezogen; andere leisten den deutschen Behörden freiwillig ihre Dienste. Wir konnten den Betrieb der Bank nur mit äusserster Anstrengung aller verbliebenen Beamten und Direktoren in geordnetem Gang erhalten, sahen uns zur Anstellung von weiblichem Hilfspersonal veranlasst und haben in vielen Fällen auf die Nachsicht unserer Kunden und Freunde zählen müssen, um die weitverbreiteten Geschäfte der Deutschen Bank unter den schwierigen Verhältnissen in geordneter Weise weiterzuführen. Allen unseren Mitarbeitern und allen, die uns durch ihre Nachsicht freundlichst unterstützen, danken wir an dieser Stelle.

Mit Zustimmung des Aufsichtsrats haben wir unseren im Dienste des Vaterlands kämpfenden und arbeitenden Beamten während der ersten drei Kriegsmomente volle Bezüge vergütet, seit dem 1. November den Unverheirateten 30% des Gehalts, den Verheirateten 60%, sowie 5% für jedes im elterlichen Haushalt lebende Kind bis zu 80% der festen Bezüge. Ferner haben wir den im Felde stehenden Beamten die volle Weihnachtsgratifikation gewährt und beabsichtigen, in Betreff der Abschlussgratifikation nach dem gleichen Grundsatz zu verfahren.

Als Anlage zu diesem Bericht geben wir die Namen der Braven an, die in Erfüllung ihrer Pflicht gegen das Vaterland den Heldentod gestorben sind. Das Andenken jedes Einzelnen bleibt unvergessen.

Auf unseren Antrag hat der Aufsichtsrat beschlossen, für die Witwen und Waisen der im Kriege gefallenen Beamten ohne Rücksicht auf die denselben zustehenden Militärpensionen Beihilfen in anderthalbfacher Höhe der nach den bei uns üblichen Normen berechneten Pensionen zu gewähren, wobei zu Gunsten der Witwen und Waisen derjenigen Beamten, welche nicht 10 Jahre im Dienst der Deutschen Bank standen, die als Wartzeit vorgesehene zehnjährige Dienstzeit als erfüllt angesehen wird. Diese Bewilligungen werden dauernd von dem Gewinn- und Verlust-Konto der Bank getragen.

Wir haben auch in diesem Jahre eine Abschreibung auf Bankgebäude und Mobilien von über M. 2 000 000 vorgenommen. Die Vollendung unseres durch einen zweiten Strassentübergang mit den alten Gebäuden verbundenen Neubaus in Berlin ist infolge der Kriegswirren unterbrochen und verzögert worden. Das neue Bankgebäude ist zur Aufnahme der Direktion, des Sekretariats, der Börsen- und Nostro-Abteilungen, des Filialbüros und einiger anderen Abteilungen, sowie zu der seit langer Zeit mangelnden würdigen Unterbringung der Deutschen Ueberseeischen Bank und der uns nahestehenden Petroleumgesellschaften bestimmt und soll im nächsten Mai bezogen werden. In Darmstadt haben wir in bester Lage ein eigenes Bankgebäude aufgeführt. Die Kölner Filiale erwarb zu Erweiterungszwecken zwei benachbarte kleine Grundstücke. In Aachen wurde ein grösserer Erweiterungsbau vorgenommen.

Der Ertrag aus „Dauernden Beteiligungen“ und Kommanditen enthält die für 1913 vereinnahmten Dividenden auf unseren Besitz an Aktien

der Deutschen Ueberseeischen Bank (9%),
der Bergisch-Märkischen Bank (7¼%),
der Deutsch-Ostafrikanischen Bank (7¼%),
der Deutschen Vereinsbank (6%),
der Essener Credit-Anstalt (8¼%),
der Hannoverschen Bank (7¼%),
der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank (15%),
der Niederlausitzer Bank A.-G. (6¼%),
der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank (10%),
der Pfälzischen Bank (7%),
der Privatbank zu Gotha (6¼%),
der Rheinischen Creditbank (7%),
des Schlesischen Bankvereins (7¼%),
der Württembergischen Vereinsbank (7%)
und der Deutschen Treuhand-Gesellschaft (15%).

Von neuen Konsortialgeschäften, die zum grössten Teil im Berichtsjahre abgewickelt worden sind, erwähnen wir die folgenden:

4% Schatzanweisungen Preussens,
4% Württembergische Staats-Anleihe,
4% Badische Staats-Anleihe,
4% Anleihe und Schatzanweisungen des Staates Hamburg,
4% Anleihe der Deutschen Schutzgebiete,
4% Anleihe der Provinz Westpreussen,
4% Anleihe der Stadt Aachen,
4% Anleihe der Stadt Altona (Hamburger Filiale),
4% Anleihe der Stadt Berlin-Schöneberg,
4% Anleihe der Stadt Charlottenburg,
4% Anleihe der Stadt Frankfurt a. O.,
4% Anleihe der Stadt Hamm (Westfalen),
4% Anleihe der Stadt Königsberg i. Pr.,
4% Anleihe der Stadt Mülheim an der Ruhr,
4% Anleihe der Stadt München (Münchener Filiale),
4% Anleihe der Stadt Remscheid,
4% Anleihe der Stadt Worms,
4¼% Oesterreichische Schatzanweisungen,
Argentinische Schatzscheine,
4% Anleihe der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn-Gesellschaft,
4¼% Anleihe der Allgemeinen Lokal- und Strassenbahn-Gesellschaft,
5% Anleihe der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron (Frankfurter Filiale),
5% Anleihe der Deutschen Gelatine-Fabriken (Frankfurter Filiale),
5% Anleihe der Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft,
5% Anleihe der Elektrischen Licht- und Kraftanlagen Aktien-Gesellschaft,
5% Anleihe des Lothringer Hüttenvereins Aumetz-Friede (Brüsseler Filiale),
Anleihen der Gewerkschaften Unser Fritz, Ver. Constantin der Grosse und Westfalen,
Kuxe des Salzbergwerks Neu-Stassfurt II.,
Neue Aktien der Deutschen Petroleum-Aktien-Gesellschaft, Gesellschaft für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen in Berlin, Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft, Allgemeinen Lokal- und Strassenbahn-Gesellschaft, Aktien-Gesellschaft für Anilin-Fabrikation, Aluminium-Industrie A.-G., Amme, Giesecke & Koenig A.-G., Badischen Anilin- & Soda-Fabrik, Baumwollspinnerei Germania, Brown, Boveri & Co. A.-G., Deutschen Continental-Gas-Gesellschaft, Deutschen Maschinenfabrik, Donnersmarkhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke A.-G., Dortmunder Union-Brauerei A.-G., Farb-Fabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning, Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Mannesmannröhren-Werke.

Von Konsortialgeschäften früherer Jahre, die in 1914 abgewickelt worden sind, nennen wir:

4% Deutsche Reichs-Anleihe von 1913,
4% Bayerische Staatsanleihe von 1913,
4% Anleihe der Stadt Augsburg,
4¼% Oesterreichische Eisenbahn-Anleihe von 1913,
5% Anleihe der E. Wolf Aktien-Gesellschaft,
Aktien der A.-G. für Elektrizitäts-Anlagen,
„ der Deutschen Kaliwerke.

Unser **Konsortial-Konto** (Zentrale und Filialen) bestand am Jahreschlusse aus:

37	Beteiligungen an deutschen Staats- u. Kommunalanleihen, sow. Obligationen inländischer Gesellschaften	M. 10 541 011.85
118	an Aktien inländischer Gesellschaften	15 700 402.65
171	an ausländischen Staats- und Kommunalanleihen, Eisenbahn-Geschäften, Aktien und Obligationen	25 219 249.84
23	an Grundstücks-Geschäften	3 473 090.95
	zusammen	M. 54 933 895.09

Das **Konto eigener Effekten** (Zentrale und Filialen) setzt sich zusammen aus:

	Staats- und Kommunal-Papieren sowie Deutschen Pfandbriefen in 173 Gattungen	M. 32 025 073.88
	Eisenbahn- und industriellen Obligationen in 106 Gattungen	8 653 627.21
	Eisenbahn-, Bank- und Industrie-Aktien in 227 Gattungen	16 232 301.44
	Diversen	351 027.—
	zusammen	M. 57 252 029.53

In dem vorgenannten Effektenbestand befanden sich deutsche Staatspapiere im Buchwert von M. 26 413 853.07.

Sowohl unsere Konsortial- als unsere Effektenbestände sind weit unter den Kursen von Ende Juli des Berichtsjahres aufgenommen.

In unsere **Gewinn- und Verlust-Rechnung** haben wir irgend einen Gewinn aus dem Betrieb unserer Londoner Filiale nicht eingestellt; es ist vielmehr durch erhebliche Rückstellungen aus früheren Jahren weitgehende Vorsorge getroffen.

Der stark erhöhte Zinsgewinn (einschließlich des Ertrages von Wechseln) ist sowohl auf die Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank als auf das Mitarbeiten von rund 40 Millionen neuer Barmittel zurückzuführen, die uns durch die Fusion mit dem genannten Institut im vorigen Frühjahr zugeflossen sind. Das Zinsen-Konto enthält, wie bei uns üblich, die den Effekten- und Konsortial-Rechnungen belasteten 4% Geldzinsen. Dagegen haben wir den darüber hinaus auf Konsortial-Beteiligungen und Effekten erzielten Gewinn zu Abschreibungen auf diesen Konten verwandt. Ein Blick auf unsere früheren Berichte ergibt, dass wir seit einer Reihe von Jahren die erzielten Gewinne auf Konsortial-Geschäfte und Effekten in Höhe von 4 bis 7 Millionen Mark nicht verteilt, sondern regelmäßig zur Erhöhung unserer offenen Reserven und zu Abschreibungen auf Bankgebäude verwendet haben, so dass wir dieser Gewinne zur Verteilung der Dividende nicht bedurften. Die früher vorgenommenen Abschreibungen von unseren Bankgebäuden sind mehr als ausreichend; gleichwohl haben wir aus dem Ertrag des Berichtsjahres eine Abrundung vorgesehen. Eine weitere Dotierung unserer im Berichtsjahre um 63½ Millionen gewachsenen offenen Reserven erscheint diesmal überflüssig. Wir könnten also auch auf das erhöhte Aktienkapital und trotz des Wegfalls von Konsortial- und Effektertrag wiederum 12½% Dividende verteilen, ziehen jedoch vor, als eine weitere Sicherheitsmassregel den Gewinnvortrag um rund 8 Millionen Mark zu erhöhen und schlagen demnach die Verteilung von nur 10% Dividende vor.

In den Aufsichtsrat wurden neu gewählt die Herren: Philipp Heineken, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, in Bremen, Dr. jur. Carl Jahr, Direktor der Rheinischen Creditbank, in Mannheim, Albert Molinens, Geheimer Kommerzienrat, in Barmen, Dr. Clemens Graf von Podawils-Darnitz, Excellenz, Staatsminister, in München, Eugen Schaitenbrand, Vorsitzender der Direktion der Hohenlohe-Werke A.-G., Eduard Springmann, Fabrikbesitzer, in Elberfeld, Dr. jur. Wilhelm de Weerth, Regierungsassessor a. D., in Elberfeld.

Dagegen ist im Mai des Berichtsjahres ein hochgeschätztes Mitglied des Aufsichtsrats in der Person seiner Excellenz des Wirklichen Geheimen Rats von Loebell ausgeschieden, der zum Staatsminister und Minister des Innern berufen wurde.

Am 10. Juli verschied zu unserem lebhaftesten Bedauern Herr C. Balser senior, welcher, seit dem Uebergang seines altangesehenen Bankhauses in Brüssel im Jahre 1910 auf unsere daraus hervorgegangene Filiale, unserem Aufsichtsrat angehört und sich in unserem Kreise allseitige Sympathien erworben hatte.

Mit ganz besonderem Schmerz verzeichnen wir den Verlust unseres seitherigen Aufsichtsrats-Vorsitzenden seiner Excellenz des Wirklichen Geheimen Rats Wilhelm Herz. Er hat dem Aufsichtsrat der Deutschen Bank seit 1876, also 38 Jahre lang, angehört und sich als Nennsjähriger und darüber hinaus seltenster körperlicher und geistiger Frische und Kraft erfreut. Mit ihm ist ein Stück unserer Geschichte zu Grabe getragen worden. Das Andenken dieses hervorragenden Mannes bleibt in der Deutschen Bank unvergessen.

Mit Schluss des Berichtsjahres zog sich unser seitheriger Kollege, Herr Geheimer Kommerzienrat Carl Klönne, aus dem Vorstande zurück, dem er über 14 Jahre lang angehört hatte und dem er eines der unermüdetsten Mitglieder gewesen war. Seine rastlose Arbeitskraft und reiche Geschäftserfahrung bleiben uns erhalten, indem Herr Klönne eingewilligt hat, auch künftighin in täglichem Verkehr mit der Direktion eine Reihe unserer Interessen wahrzunehmen und die Deutsche Bank in einer Anzahl wichtiger Gesellschaften zu vertreten; der nächsten Generalversammlung wird seine Zuwahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen.

Unsere bewährten Mitarbeiter, die Herren Theodor Veyer, Johannes Kiehl und Paul Lehmann, wurden zu stellvertretenden Direktoren der Hauptniederlassung ernannt. Verstorben sind der Abteilungsdirektor Herr Julius Köhler und der langjährige Vorsteher unserer Effekten-Hauptkasse, Abteilungsdirektor Herr Oscar Krause.

In Brüssel wurden Herr Hermann Dufer, bisher stellvertretender Direktor, zum Direktor und Herr Max Uhlenhaut, langjähriger Prokurist unserer Londoner Filiale, zum stellvertretenden Direktor ernannt.

Für Chemnitz wurden die Herren Wilhelm Bässelmann und Dr. Albert Rössing zu Direktoren der Zweigstelle Chemnitz ernannt.

In Frankfurt a. Main wurde der seitherige Syndikus Herr Dr. Paul Bonn zum stellvertretenden Direktor der Filiale befördert.

In Konstantinopel wurde der bisherige Vertreter der Zweigstelle Stambul, Herr J. Rossi, stellvertretender Direktor der Filiale.

Für Bagdad wurde Herr T. Wurst zum Direktor der Zweigstelle ernannt; für Metz zum Direktor der zu errich-

tenden Zweigstelle Herr Conrad A. Bischoff, unser langjähriger Mitarbeiter und seitheriger stellvertretender Direktor in Brüssel.

In Barmen wurde der seitherige stellvertretende Direktor Herr Dr. Otto Schwarzschild zum Direktor befördert.

Auf dem Felde der Ehre sind gefallen die Herren Wilhelm Stockhoff, Direktor unserer Zweigstelle Cronenberg und Ernst Schröter, Direktor unserer Zweigstelle M.-Gladbach. An die Stelle des letzteren rückte Herr Otto Neerforth, bisher stellvertretender Direktor in Düsseldorf.

Aus dem vorjährigen Vortrag von M. 4 266 912.31 ist die erste Rate des Wehrbeitrags mit M. 598 496.— bezahlt worden. Einschliesslich des alsdann verbliebenen Vortrags aus 1913 von M. 3 668 416.31, nach Vornahme der Abschreibungen auf Bankgebäude und Mobilien im Betrage von M. 2 097 496.44 und Rückstellung von M. 250 000.— für Talonsteuer beläuft sich das **Ertragnis des Jahres 1914** auf M. 41 074 482.06

Hiervon erhalten zunächst die Aktionäre 6½% Dividende auf M. 250 000 000.— (nach § 33 b der Satzungen) 15 250 000.—

Von den verbleibenden M. 24 824 482.06

beantragen wir, für Abschluss-Gratifikationen an die Angestellten 3 300 000.—

zu überweisen.

Von dem übrig bleibenden Betrage von M. 21 524 482.06 abzüglich M. 12 115 879.91 Vortrag auf neue Rechnung, erhalten (nach § 33 d der Satzungen) der Aufsichtsrat und die Ortsausschüsse 7% Gewinnanteil mit 658 602.15

Wir schlagen vor, von den restlichen . M. 20 865 879.91 3½% Superdividende auf M. 250 000 000.— mit 8 750 000.—

zu verteilen und den Ueberschuss von M. 12 115 879.91 auf neue Rechnung vorzutragen. Aus diesem Vortrag wird der auf das neue Jahr entfallende Teil des Wehrbeitrags zu zahlen sein.

Es würde demnach erhalten jede Aktie von nom. M. 600.—: M. 60.— = 10% Dividende

Unter Einschluss der aus der Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank in die gesetzliche Reserve geflossenen M. 63 500 000.— stellen sich unsere **bilanzmässigen Reserven** nunmehr wie folgt:

1. Gesetzliche Reserve A	M. 129 888 031.30
2. Reserve B	41 595 316.42
3. Kontokorrent-Reserve	7 016 652.28

zusammen M. 178 500 000.—

= 71.40% des Aktienkapitals von M. 250 000 000.— und die bilanzmässigen Gesamtmittel (einschliesslich Vortrag) auf rund M. 440 000 000.—

gegen Ende 1913 318 700 000.—

Berlin, im März 1915.

Der Vorstand der Deutschen Bank

A. v. Gwinner E. Heinemann Paul M. Herrmann
P. Mankiewicz C. Michalowsky O. Schiller G. Schröter
O. Wassermann. 82/17

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 36 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten, um irgend welchen Irrtümern vorzubeugen, angeordnet, daß sich die von uns unterm 11. März 1915 erlassene Verordnung betreffend Einheitsbrote usw. auch auf Privatbrotbackungen bezieht.

Demnach ist das Ausgeben auch in Privatbrotbackungen untersagt. Erlaubt ist nur die Herstellung von reiner Konditorware und solchen Backwaren, zu deren Bereitung höchstens 10% der Gewichtsmasse an Weizen- und Roggenmehl gemischt verwendet werden dürfen.

Wiesbaden, den 27. März 1915.

216/11

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die beteiligten Gewerbetreibenden werden hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß am 31. ds. Mts., sowie am 1. und 2. April ds. Js. die hiesigen offenen Verkaufsstellen (Läden) bis 9 Uhr abends geöffnet bleiben dürfen und die Bestimmungen des § 139c der Reichsgewerbeordnung auf diese Tage keine Anwendung finden.

Wiesbaden, den 18. März 1915.

Der Polizei-Präsident: von Sönd.

Nerobergbahn Wiesbaden.

Anstelle des bisherigen Tarifs der Nerobergbahn für gewöhnliche Fahrten und Zeitfahrten tritt am 1. April l. J. folgender:

Bergfahrt . 20 Pfg. für eine Person,
Talfahrt . . 10 Pfg. für eine Person.

Die Fahrkarten sind vor Fahrtantritt auf der unteren Station für die Bergfahrt, auf der oberen Station für die Talfahrt aus den daselbst angebrachten Automaten gegen Einwurf von 10-Pfennig-Stücken zu entnehmen. In besonderen Fällen erfolgt die Fahrkarten-Ausgabe auch an den Schaltern.

Für die Bergfahrt werden zwei Kinder unter 10 Jahren auf eine Fahrkarte zu 20 Pfennig zugelassen. Die Fahrkarten haben nur Gültigkeit am Lösungstage.

Darmstadt, am 26. März 1915.

Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Direktion.

418

Bekanntmachung.

Es wird hiermit auf die Schrift „Ernährung in der Kriegszeit, ein Ratgeber für Behörden, Gelehrte, Aerzte, Lehrer und Vorkrieger, Gewerkschaftsbeamte, Hausfrauen und alle, die raten und helfen wollen“, von Prof. Dr. Paul Glöckner, Frau Dr. Maria Glöckner, Prof. Dr. Carl Overholzer, Prof. Dr. Max Rubner und Professor Dr. Nathan Süss, aufmerklich gemacht.

Preis 15 Pfennig, von 10 Stück an 10 Pfennig, von 50 Stück an 8 Pfennig.

Bestellungen sind unter Beifügung des Kostenbetrages an richten an den Verlag Friedrich Vieweg und Sohn, Braunschweig.

Wiesbaden, den 9. März 1915.

Der Polizei-Präsident: von Sönd.

Magen-Tabletten

nach Geh. San.-Rat Dr. Rastbach ärztlich erprobt und empfohlen bei Sodbrennen, saurem Aufstossen, Uebelkeit, Magenkrampf nach dem Essen, Blähungen, Verdauungsstörung und Appetitlosigkeit. Dr. Sch. 1.30, H. Sch. 80 Pfg. in der Dtsch. Leber-, Lungen- und Bitter-Tafel.

2076

Konfirmanden- u. Anzüge

in schwarz und in blau, sowie ein Volle ausridgerter Herren- u. Knaben-Anzüge, Joppen, eins. Saccos, Westen für jeden Bedarf geeignet, kauf. Sie stannend billig. Kein Laden, nur 1. Stod, deshalb so billig. 5611

Jeder Käufer eines Konfirmanden-Anzuges erhält ein Geschenk.

Neugasse 22 I.

Großer Schuhverkauf!

Hekt.-Muster- und Einzelpaare für Herren, Damen und Kinder, darunter mehrere hundert Paar, welche sich für Konfirmanden u. Kommunitanten sehr und aut eignen, werden sehr billig verkauft.

Neugasse 22, 1. Stod.

Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster!

Segall

Langgasse 35,
Ecke Bärenstr.

Konfirmation- und Kommunion-Kleider

in neuen modernen Façons

Mk. 15⁷⁵ 21⁰⁰ 25⁰⁰ 28⁰⁰

Das neue Haus

für bessere Damen-Konfektion.

186/23

Bekanntmachung.

Zu § 7 der Verordnung über die Regelung des Verkehrs an Brot und Mehl in Wiesbaden vom 11. März ds. Js. erfolgen nachstehende Anweisungen bezügl. der Meldepflicht der Hausabteilungs-Vorstände:

Mündlich und sofort, sowie unter Vorlegung der Ausweise:

Geburtsfälle und Todesfälle,
Zuzüge und Fortzüge,
Vermehrungen und Verminderungen im Hauspersonal,
Umzüge von Untermietern, für die keine besonderen Ausweiskarten ausgestellt sind.

Durch Postkarte zu melden sind:

Wohnungswechsel innerhalb des Stadtgebietes.

Nicht zu melden sind:

Reisen und Besuche von einigen Tagen, jedoch müssen die durch Reisen eriparten Brotmarken vor Erhebung neuer Marken an die Berichtigungsstelle abgegeben werden.

Verichtigungen, die auf Grund der vorstehenden Anweisung an den bis jetzt gemachten Meldungen erforderlich sind, müssen bis zum 6. April erfolgen.

Wiesbaden, den 27. März 1915.

1558

Das Brotverteilungsamt.

Bekanntmachung.

Mit Ausnahme des 27., 28. und 31. findet diesen Monat täglich von vormittags 9 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit im Hofgrund Scharfschießen statt.

Es wird gelieert:

Das Gelände mit Wegen und Strassen rechts (östlich) der Platter Strasse, sowie das Gelände mit Wegen und Strassen links (westlich) der Idsteiner Strasse bis zur Abweichung des Graf-Säulen-Weges. Idsteiner und Platter Strasse selbst gehören nicht zum Schießbereich und sind für den Verkehr freigegeben.

Wiesbaden, den 24. März 1915.

1543

Garnisonkommando.

Bombardement von Durazzo.

Mailand, 27. März. (Tel. Ctr. Bln.)

„La Sera“ berichtet aus Skutari über die schwere Bedrohung der Hauptstadt Albaniens, Durazzo, durch die muslimatischen Aufständischen, welche, vom Rufi von Tirana geführt, ein Ultimatum an die Konsuln der Mächte sandten und sie aufforderten, Essad Pascha fortzuschicken, widrigenfalls ein Bombardement und Angriff des Hafens von Durazzo erfolgen würde. Essad Pascha seinerseits übernimmt die Verteidigung von Durazzo und zieht seine Bewaffneten aus Medua zurück. Die Aufständischen haben die Konsuln aufgefordert, sich ins Innere zurückzuziehen, um sich vor dem Bombardement Durazzos zu schützen. Durazzo ist dem Schrecken preisgegeben.

Von den Dardanellen.

„Besondere Schiffe“ für die Dardanellenoperationen.

Genf, 27. März. (Tel. Ctr. Brkt.)

Der „Matin“ erzählt, daß infolge des Schadens, den die an der Mündung der Dardanellen angebrachten Torpedolancier den Schiffen zugefügt haben, der Kriegsrat der Flotte beschlossen habe, besondere Schiffe für die Dardanellenoperationen zu entsenden, die vermöge ihrer Bewaffnung auf weite Entfernung schießen und Meter für Meter gewinnen können. (Fr. Ztg.)

Konstantinopel, 27. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Auch gestern herrschte an den Dardanellen vollkommene Ruhe. Aus Saloniki erfährt man, auf dem russischen Kreuzer „Asföld“ befindet sich ein russischer General, um die Operationen der Engländer und Franzosen gegen die Dardanellen zu überwachen. Auf russischer Seite habe man die feste Überzeugung, daß zwischen England und Frankreich ein geheimes Abkommen über die Meerengen bestehe.

Der wahre Grund der Ruhe an den Dardanellen.

Konstantinopel, 29. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der englische Bericht vom 22. März erklärt, daß die Operationen gegen die Dardanellen infolge des schlechten Wetters nicht fortgesetzt werden konnten, und daß es aus diesem Grunde unmöglich war, durch Flieger die Beschädigungen feststellen zu lassen, welche die türkischen Batterien vermutlich erlitten hatten.

Demgegenüber ist die „Agence Mili“ zu der Erklärung ermächtigt, daß seit der vergeblichen Beschießung vom 18. März das Meer und das Wetter sehr ruhig waren, was die türkischen Flieger benutzten, um Lemnos und Tenedos zu überfliegen und über Stellung und Zahl der feindlichen Schiffe wertvolle Erkundigungen einzuziehen.

Aus Griechenland wurde schon vorher bekannt, daß nicht schlechtes Wetter, sondern einzig und allein die schweren Verluste der verbündeten Flotten der Grund zur zeitweiligen Einstellung des Angriffs auf die Dardanellen bildeten.

Die Beschießung des Golfs von Saros.

Genf, 29. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Pariser Privatmeldung erklärte der englische Oberkommandierende vor den Dardanellen die bisher nur von französischen Kriegsschiffen unternommene Beschießung der Dardanellenforts am Golf von Saros für unzureichend. Er schickte deshalb die „Queen Elizabeth“ nach dem Golf.

v. d. Goltz über die Dardanellenbeschießung.

Die Türken erzeugen die Munition selbst.

Bukarest, 29. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Marshall v. d. Goltz erklärte einem Redakteur des Blattes „Adevărul“, seine Reise beweise am besten, daß die Lage in Konstantinopel ausgezeichnet sei. Die türkischen Heerführer wußten von vornherein, daß der Angriff der verbündeten Flotte auf die Dardanellen abgewiesen würde, jedoch übertraf der Erfolg alle Erwartungen, dank der Wirkung der mittleren Artillerie. Die verbündete Flotte werde kaum einen weiteren Angriff wagen, ohne

ein Landungskorps einzusetzen. Munition sei bei den Türken reichlich vorhanden, da die Türken selbst solche reichlich erzeugen.

Marshall v. d. Goltz wurde vorgestern vom König und Ministerpräsidenten empfangen und reiste dann nach dem deutschen Hauptquartier weiter.

Noch ein französischer Kreuzer an den Dardanellen verloren.

Athen, 29. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Sonderberichterstatter des Blattes „Estia“ meldet unter dem 25. März aus Andros: Am 22. März wagte sich ein französischer Panzer, dessen Name noch verheimlicht wird, in die Nähe der Befestigungen von Dardanos. Er wurde vom Lande aus torpediert. Der Kreuzer ging in anderthalb Minuten mit der Besatzung unter.

Französische Offiziere erklärten die schweren französischen Verluste in den Dardanellen dadurch, daß die Engländer aus größerer Entfernung die Forts beschießen und die französischen Schiffe vorschieben. Es wird angenommen, daß sich die Türken eines neuerfindenen, bis jetzt nicht bekannten Torpedolancierrohres bedienen, das die Torpedos mit erstaunlicher Sicherheit abschießt.

14 beschädigte Kriegsschiffe in Malta.

Mailand, 29. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Passagiere des gestern aus Bombay in Neapel eingetroffenen englischen Dampfers „Egyptian“, der Malta angelaufen hatte, berichten, am Suezkanal herrsche völlige Ruhe. Dagegen sieht man eine lebhafteste Tätigkeit in den Geschäften und in den Docks von Malta, in denen vier französische Panzerschiffe, die in den Dardanellen beschädigt wurden, ausgearbeitet wurden. Sie zeigen Beschädigungen in der Wasserlinie, an den Kommandobrücken und an den Schornsteinen. Im Quarantänehafen liegen zwei englische Panzerschiffe ebenfalls in Reparatur und acht Torpedosboote, die leicht beschädigt worden sind.

Konstantinopel, 29. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Ein Teil der englisch-französischen Flotte, die am 18. März schwer beschädigt die Dardanellen verlassen mußte, war, wie die Depeschen aus Saloniki melden, nach dort geschleppt worden, um wie seit Wochen Verwundete auszuschiffen und Proviant einzunehmen. Jetzt hat die griechische Regierung entgegen ihrer bisherigen Haltung die Wiederabfahrt binnen vierundzwanzig Stunden gefordert, um ihre strenge Auffassung der Neutralität seit dem Sturze von Venizelos zu bekunden. Da somit auch die kleinsten Reparaturen weggelassen mußten, wurden die Schiffe sofort nach Malta geschleppt.

Bewegung der russischen Flotte im Bosporus.

Konstantinopel, 29. März. (Wolff-Tel.)

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Heute früh bemerkten unsere Beobachtungsposten am Bosporus einige russische Kriegsschiffe, die aus sehr großer Entfernung einige Granaten gegen unsere Wachtschiffe abschossen und sich dann schnell entfernten. Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts zu melden.

Schlechte Nachrichten aus Indien.

Alle Berichte der strengen englischen Zensur, die Lage in Indien als zufriedenstellend darzustellen, sind nutzlos. Die Verhängung des Belagerungszustandes zeigte schon deutlich, abgesehen von den verschiedenen Meldungen über Meutereien, daß England das Schlimmste befürchtet. Heute liegt eine neue Meldung vor, die von neuem den Ernst der Lage kennzeichnet:

Amsterdam, 28. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Unruhen in Indien dauern trotz aller gegen teiligen Betreibungen der englischen Presse fort. Heute muß Reuter aus Kalkutta melden, daß in Saillati am Freitag durch eine Bombe sechs Einwohner getötet und zwölf verwundet worden sind.

Bedrohliche Anzeichen.

Ausweisung amerikanischer Journalisten aus Japan.

Mailand, 27. März. (Tel. Ctr. Bln.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Tokio: Die Truppen transporte nach Korea und Schantung nehmen trotz der

amerikanischen Vorstellungen ihren Fortgang. Die japanische Regierung hat die Vertreter der New Yorker „Sun“ und des „New York Herald“ ausgewiesen.

Die Japaner verlassen China.

Kopenhagen, 27. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Drahtmeldung der „Nowoje Wremja“ aus Peking forderte der japanische Gesandte die japanischen Staatsangehörigen auf, China zu verlassen.

Neuwahlen in Japan.

London, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Times“ melden aus Tokio: Am 26. März fanden nach heftigem Kampfe die Wahlen statt. Nach einer Schätzung der Konservativen erhielt die Regierung eine kleine Mehrheit. Man glaubt, daß die Regierung imstande sein wird, vor dem Zusammentritt des Parlaments im Mai eine Arbeitsmehrheit zu bekommen.

Petersburg, 28. März. (T.-U.-Tel.)

Der „Nowoje Wremja“ wird aus Peking gedruckt: Die chinesisch-japanischen Verhandlungen wurden auf unbestimmte Zeit vertagt, weil der japanische Gesandte, der bei einem Sturz vom Pferde (?) mehrere Verletzungen erlitt, nicht mehr imstande war, die Verhandlungen weiterzuführen.

Präsident Juanshikai gab dem Kriegsministerium Anweisungen für den Fall von Unruhen angesichts der antijapanischen Stimmung in der Mandschurei, in Schantung und in den Südprowinzen.

Mobilisierung in China.

Genf, 29. März. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Peking soll der Präsident auf einen Beschluß der Provinzgouverneure die Teilmobilisierung von 190 000 Mann chinesischer Provinztruppen unterzeichnet haben.

Japanisch-amerikanischer Krieg?

Genf, 27. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Nachrichten aus Japan über Petersburg zufolge beschuldigt die japanische Presse fortwährend Amerika als den aktiven Beschädiger Chinas. Die japanische Zeitung „Nini nizi“ bereitet auf die ernstesten Ereignisse vor, die Japan bevorstünden, wenn der Krieg mit Amerika unvermeidlich würde.

Die Amerikaner gegen Mexiko.

London, 28. März. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach einer Meldung der „Morning Post“ hat der Befehlshaber der Flotte der Vereinigten Staaten in den mexikanischen Gewässern angeordnet, daß das Schlachtschiff „Georgia“ von Veracruz nach Progreso fahren soll, wo sich britische Unruhen ereignet haben.

Amerikanische Lieferung von Unterseebootteilen.

Amsterdam, 29. Febr. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Daily Mail“ meldet aus New-York vom 24. März, Marinefeldmarschall Daniels habe eine Untersuchung angeordnet wegen des Gerüchtes, daß aus dem Charles Schwal gehörigen Industriewerke Unterseeboote über Kanada nach England geliefert würden. Schwal hat auf Ersuchen Evans erklärt, seine Bestellungen für Unterseeboote anzunehmen, und man glaubt, daß er auch keine liefert, sondern nur solche Bestandteile, die gefertigt seien. (Was auf das Gleiche hinauskommen dürfte. Schriftl.)

Scheidung einer Diplomatenhehe.

Petersburg, 27. März. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Wjeschtschnja Wiedomosti“ meldet, daß die Fürstin Maria Alexandrowna Tscharkowskaja von ihrem zweiten Gatten, dem durch den Fürsten Wilow abgelösten Botschafter des Deutschen Reichs in Rom, v. Lotow, in Stockholm die Scheidung erreicht und die russische Staatsangehörigkeit wieder erlangt hat.

Verantwortlich für Politik, Neuigkeiten u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Redaktions- und Anzeigenenteil: Carl Diebel. Täglich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Im Einklang mit den Beschlüssen der Bankenvereinigungen an anderen Plätzen bitten wir davon Vormerkung zu nehmen, dass unsere Kassen und Geschäftsräume

Karsamstag, den 3. April
geschlossen bleiben.

1559

Bankcommandite Oppenheimer & Co.
Bank für Handel und Industrie
Filiale Wiesbaden.
Marcus Berlé & Cie.
Deutsche Bank Zweigstelle Wiesbaden.

Direction der Disconto-Gesellschaft
Zweigstelle Wiesbaden.
Dresdner Bank Geschäftsstelle Wiesbaden.
Gebrüder Krier.
Mitteldeutsche Creditbank Filiale Wiesbaden

Bekanntmachung!

Infolge der kriegerischen Ereignisse haben die Preise sämtlicher für die Biererzeugung nötigen Rohmaterialien und Bedarfsartikel eine ganz außerordentliche Steigerung erfahren. Die gegenwärtigen Gerste- und Malzpreise betragen das Doppelte und Dreifache der Sätze normaler Jahre. Die Preise für Futterartikel sind verdoppelt, diejenigen für Pech, Dele, Harze etc. vervierfacht. Auch sämtliche übrigen Bedarfsartikel haben sich in erschreckendem Maße verteuert.

Dazu kommt, daß die Reichsregierung sich veranlaßt gesehen hat, um für die Folgezeit einen Teil der deutschen Gersteernte für die Viehnahrung sicherzustellen, die Biererzeugnisse aller deutschen Brauereien auf 60 % der Vorjahre einzuschränken. Hierdurch wird selbstverständlich auch unsere Lieferfähigkeit auf 60 % herabgesetzt und durch den Wegfall der für den Verdienst ausschlaggebenden Massenerzeugung werden unsere Herstellungskosten ganz ungemein verteuert.

Die gesamte Steigerung der Erzeugungskosten eines Hektoliters beträgt, wie Ihnen aus anderweitigen Veröffentlichungen bekannt sein dürfte, heute schon ca. Mark 10.—.

Die unterzeichneten Brauereien und Brauereiverbände haben sich jedoch nach eingehender Beratung und in Berücksichtigung der Zeitverhältnisse damit begnügt, nur um

Mk. 5.— pro Hektoliter Faßbier

und dementsprechend um

50 Pfg. pro Kasten Flaschenbier à 20 Flaschen

ab 29. März ds. Js. aufzuschlagen.

Dieser Aufschlag hat eine Erhöhung der Ausschankpreise zur Folge. Auf Antrag und im Einverständnis mit den hiesigen Wirtvereinigungen wurden die Ausschankpreise für den Stadtkreis Wiesbaden wie folgt festgesetzt:

7/20 Etr. 16 Pfennige

Kleinere und größere Gemäße zu entsprechend erhöhten Preisen.

Für das Flaschenbier beträgt der Verkaufspreis:

An Wiederverkäufer pro Kasten à 20 Flaschen bis zu 0.5 Liter Inhalt **Mk. 2.90.**

An Konsumenten pro Flasche 17 Pfg., gleichviel ob die Abgabe flaschenweise oder in Kästen erfolgt. Die Hinterlegung eines Pfandes pro Flasche mit 5 Pfg. bleibt unverändert bestehen.

Der Ausschank in Glas und Flasche steht somit jetzt in unserer Gegend durch den Krieg nur auf einer Höhe, wie sie in anderen Teilen Deutschlands bereits seit langem bestehen.

Wiesbaden, im März 1915.

Hochachtungsvoll

Verband der Brauereien von Wiesbaden und Umgebung:

Brauerei Felsenteller, Hans Küfner,
Gebr. Esch, Brauerei zur Walfmühle,
Germania Brauerei-Gesellschaft, Wiesbaden,
Wiesbadener Kronenbrauerei, Akt.-Ges.,
sämtlich in Wiesbaden.

Taunusbrauerei C. Wuth, G. m. b. H. in Diebrich a. Rhein.

Verband der vereinigten Brauereien von Frankfurt a. M. und Umgebung,

Verband der Brauereien von Limburg (Lahn) u. Umgebung,

Verband der Brauereien von Mainz und Umgebung,

Verband der Brauereien von Worms und Umgebung,

Bayrische Aktien Bierbrauerei Aschaffenburg,

Hofbierbrauerei Hanau Akt.-Ges., Hanau,

Exportbrauerei Justus Hildebrand, Pfungstadt.

Königliche Schauspiele.

Montag, 29. März, abends 7 Uhr:
48. Vorstellung. Monument V.

Die Rabenkeimerin.

Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch. In Szene gesetzt von Herrn Ober-Regisseur Adolph.

Hilgolt Jeronimus, Ritter von Rabenstein Herr Evers
Bertha, seine Tochter Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Residenz-Theater.

Montag, 29. März, abends 7 Uhr:

Pension Schöller.

Schauspiel in 3 Akten von Wilhelm Jacoby und Carl Busch.

Spielleitung: Theodor Brühl.

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Herrn von Rabenstein Herr Evers
Herrn von Rabenstein Herr Evers

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „Die schöne Galathea“ F. v. Suppé

2. I. Finale aus der Oper „Die Jüdin“ F. Halevy

3. Elegie W. Ernst

4. Ballettmusik aus der Oper „Stradella“ F. v. Flotow

5. Gavotte und Menuett im alten Stile O. Höser

6. Ouverture zur Oper „Raymond“ A. Thomas

7. Potpourri aus der Operette „Der Obersteiger“ C. Zeller

8. Auf der Jagd, Schnell-Polka Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „Die schöne Galathea“ F. v. Suppé

2. I. Finale aus der Oper „Die Jüdin“ F. Halevy

3. Elegie W. Ernst

4. Ballettmusik aus der Oper „Stradella“ F. v. Flotow

5. Gavotte und Menuett im alten Stile O. Höser

6. Ouverture zur Oper „Raymond“ A. Thomas

7. Potpourri aus der Operette „Der Obersteiger“ C. Zeller

8. Auf der Jagd, Schnell-Polka Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

MERCEDES

Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 140/12

Neben-Erwerb.

Die Agentur einer deutschen

Feuer-Beck.-Akt.-Ges. ist unter

günstigen Bedingungen zu ver-

kaufen. Nähere Herren belieben

sich zu melden unter N. 1325 an

Gebrüder K. & S. B. G.

Frankfurt a. M. N. 706

„Ein Frühlingstraum“

von Fr. Lehne.

Das Interesse an diesem schönen Roman, der früher in unserer Zeitung erschien und in zahlreichen Ausstellungen der Leser wegen seines Herz und Sinn wohlthuend anregenden Inhalts einstimmig als

der herrlichste Roman bezeichnet wurde, hält nach wie vor an. Wir haben uns darum entschlossen, auch noch bis auf weiteres die Buchausgabe (elegant gebunden zum Vorzugspreise von 3.— Mk.) abzugeben. Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme zuzüglich Porto von 30 Pfg.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.

Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.

Nikolasstr. 11, Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29.